Der Landwirth
zugleich Organ der landwirthschaftlichen Central-Vereine für Schlesien
und den Regierungs-Bezirk Frankfurt
erscheint wöchentlich **zweimal**,
am
Dinstag und Freitag.

Abonnements
werden angenommen von allen deutschen Postanstalten für **4 Mark vierteljährlich.**
Von der Expedition des Landwirth in Breslau franco unter Streifband und durch Buchhandlungen bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Einzelne Nummern 20 Pfennige.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des Landwirths in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise
von **20 Pfg.** für die 5spaltige Zeile in Petitschrift und von **50 Pfg.** für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal".

Bureaux
der Redaction und Expedition
des
Landwirth
Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 47.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Breslau. Freitag, 17. Mai 1878.

Herausgeber:
Oekonomierath Korn,
General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, Mitglied des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums und des Deutschen Landwirthschaftsrathes.

Vierzehnter Jahrgang. — № 40.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Sociale Streifzüge. — Neue Erfahrungen über Viehmeßkunst. S. 211.
Feuilleton: Eine ungarische Thierschau. — Weichselcultur in Ungarn.
Correspondenzen: Berlin: (Interpellation wegen des Pferdeausfuhrverbots. Vom Rennplatze. Viehausfuhr aus Pommern. Erhöhung des russischen Einfuhrzolles auf ausländisches Salz. Warnung vor einer Giftpflanze).
Berlin: (Mastviehausstellung). S. 212.
Aus dem Kreise Crossen a. O.: (Frostschaden).
Danzig: (Provinzial-Zucht- und Mastvieh-Ausstellung).
Aus Schleswig-Holstein: (Verkehr mit ländlichen Grundstücken. Viehhandel.)
Aus dem Kreise Schlettstadt (Elsaß): (Landw. Bericht).
Wien: (Grundsteuerregulirung. Generalversammlung der Rückenzucker-Industriellen. Fischereigesetz. Forstlicher Wanderunterricht. Gegen die Maul- und Klauenseuche. Zur Grenzsperre.)
Aus Ungarn: (Feldbericht.)
London: (Malzverbrauch. Fruchtbarkeit einer Schafheerde. Fleisch- und Vieh-Einfuhr aus Amerika. Ausstellung in Schottland).
Aus Schlesien: Breslau: (Maschinenmarkt und Molkerei-Ausstellung).
Aus dem Nimptscher Kreise: (Feldbericht). S. 213.
Notizen. — Literatur. — Marktberichte. — Fragekasten. — Vereinskalender. S. 214.

×× Sociale Streifzüge.

(Nachdruck verboten.)

III.

Nach unseren bisherigen Ausführungen wird man sich schwerlich der Ueberzeugung verschließen können, daß eine Partei, deren ganze Thätigkeit in einer durchaus negativen Kritik der gesellschaftlichen Zustände besteht, und deren reconstructive Kraft sich auf den Entwurf eines Programms beschränkt, welches in hohem Grade durch seine abstract philosophischen Gemeinplätze sich auszeichnet, — daß eine solche Partei einen auf die weitere Entwickelung der Gesellschaft günstigen Einfluß nicht haben kann. Die Mängel bestehender Institutionen zu kritisiren, ist außerordentlich wohlfeil, und nichts bequemer als dies! Man vergesse aber nicht, daß die Kritik gesellschaftlicher Zustände nur dann einen Werth haben kann, wenn sie Besseres schafft. Anderenfalls wirkt sie durch Verbitterung der Gemüther zersetzend auf den ganzen gesellschaftlichen Organismus. Und dieses Resultat zu erreichen, ist den socialdemokratischen Agitatoren bei der großen Menge der Arbeiterbevölkerung allerdings gelungen. Unzufrieden mit ihrer wirthschaftlichen Stellung, neidisch gegen die wirthschaftlich freier gestellten Personen, gehässig und voller Verachtung gegenüber aller gesellschaftlichen Autorität, frivol in ihrer Anschauungsweise über die sittlichen Ideale der Menschheit, wie sie die Religion gewährt — das ist die Gesinnung, welche die Socialdemokratie beherrscht, mit welcher sie neue Staaten begründen, das sind die Grundsätze, durch welche sie die Menschheit verjüngen will!

Wenn es der socialdemokratischen Agitation wirklich um die Besserung der gesellschaftlichen Zustände zu thun ist, warum betheiligt sie sich nicht an den reformatorischen Arbeiten der heutigen Gesellschaft, weshalb bemüht sie sich nicht, den Arbeitern mitzutheilen: Seht, diese und jene Zustände sind schlecht, die Mittel zur Abhilfe mangelhaft, die Bestrebungen, Besseres zu schaffen, sind die und die, unterstützen wir die Personen und Parteien, welche das Vollkommenere anstreben!

Statt dessen vernehmen wir nur ein unfruchtbares Raisonnement voller Aufreizung und Gehässigkeit gegen alles Bestehende, reformatorische Bestrebungen werden lächerlich gemacht, die Vertheidiger und Förderer derselben verdächtigt, der Kriecherei und des Verraths an der „Sache des Volkes" beschuldigt. Trotz dieser Rücksichtslosigkeit der Aussprache ist natürlich die socialdemokratische Presse geknebelt, ihre Vertreter sind Märtyrer und werden als solche glorificirt. Daß sie wegen der gröbsten und in ihrer Form beleidigendsten Ausfälle verurtheilt worden sind, wird dem glaubenseifrigen socialdemokratischen Publikum nicht vermeldet.

Eine weniger leidenschaftliche Opposition gegenüber den heutigen gesellschaftlichen Zuständen würde zugeben müssen, daß trotz der vorhandenen Mängel, trotz der Einzelinteressen, welche für die Entwickelung unserer wirthschaftlichen Zustände bestimmend geworden sind, die gesellschaftliche Kraft zugenommen hat. Während der heutige Staat viele Gebiete cultureller Thätigkeit, welche er vordem seinen Zwecken unterordnete und dienstbar machte, der Occupation Privater überlassen hat, hat er doch andererseits die auf eigener Kraft beruhende und durch dieselbe erstarkte Leistungsfähigkeit seiner Angehörigen zu seinem Dienste entboten. Von einem Rückgange der gesellschaftlichen Thatkraft kann also, wie bereits a. a. O. ausgeführt wurde, nicht die Rede sein; ebenso wenig kann behauptet werden, daß die schwächere durch die stärkere Individualität in höherem Grade als in früherer Zeit ausgebeutet werde. Daß eine solche Ausbeutung mehrfach stattfindet, kann und soll nicht in Abrede gestellt werden. Wohl aber bestreiten wir, daß sie zugenommen habe und daß dadurch die wirthschaftliche Lage der Arbeiter gegenwärtig eine schlechtere als vordem geworden sei. Die Löhne sind in stärkerer Progression als die meisten Nahrungsmittel gestiegen, ja, der heutigen auf der freien Concurrenz beruhenden Wirthschaftsmethode ist es zuzuschreiben, daß einige der wichtigsten Nahrungsmittel, u. A. Mehl, Brod, Bier billiger, bezw. bei gleichen Preisen besser geworden sind. Untersucht man die Ursachen der Preissteigerung der Kleidung, so erfährt man, daß die weitaus größte Quote des gesteigerten Preises auf den Arbeitslohn entfällt. Nur die höheren Wohnungspreise sind vorzugsweise als die Folgen der capitalistischen Speculation zu betrachten und kommen in erster Linie den glücklichen Inhabern des Wohnungsmonopols zu statten, obgleich auch diese einen nicht unansehnlichen Theil ihres Verdienstes in Folge der hohen Löhne mit den Arbeitern haben theilen müssen. Wenn aber vorzugsweise der Arbeiter unter dem Mangel von Wohnungen hat leiden müssen, so darf man doch andererseits auch nicht verkennen, daß er selbst nicht unerheblich zur Steigerung der Wohnungsnoth in den Städten bezw. Industriebezirken beigetragen hat. Die leichtsinnige Aufgabe seines früheren Wohnortes und Verdienstes, die Genußsucht, namentlich der jüngeren Arbeiter, haben zur Verstärkung des den Städten zufließenden Einwanderungsstromes ganz erheblich beigetragen. Man wird die durch die Unerfahrenheit des Arbeiters hervorgerufenen Fehler nicht allzuhart beurtheilen, wohl aber wird man dieselben berechtigter Weise Denen gegenüber accentuiren, welche die dem Arbeiter aus seiner eigenen Unvorsichtigkeit entstandenen Nachtheile, der heutigen gesellschaftlichen Ordnung ausschließlich zur Last legen wollen. Ohne die Schäden und Gebrechen der heutigen Gesellschaft beschönigen zu wollen, müssen wir doch gleichwohl deren, auch dem Arbeiterstande zum Vortheil gereichenden Fortschritte gebührend anerkennen und hervorheben.

Die vorstehenden Erörterungen sind nicht — wir betonen dies — gegen die Arbeiter, sondern gegen die socialdemokratische Agitation gerichtet. Um deswillen erscheint es nothwendig, die Quellen derselben genauer zu fixiren.

Die Chefs der Agitation sind nur ausnahmsweise Arbeiter; zumeist sind es berufsmäßige, revolutionär gesinnte Agitatoren, welche durch den Appell an die Leidenschaften der arbeitenden Klasse, die Angehörigen derselben, im Interesse ihres persönlichen Ehrgeizes, ihrer Herrschsucht, gegen die bestehenden socialen Zustände aufzureizen suchen. Unzufriedene aus allen Heerlagern der politischen Parteien, Mißvergnügte, vom Schicksal hart und ungerecht Verfolgte, aber auch ebenso oft intriguante Charaktere, endlich auch redlich gesinnte Männer, denen die Noth und der Jammer leidender Menschen zum Herzen dringt und die da meinen, durch den socialistischen Staat alles menschliche Elend heilen und beseitigen zu können, bilden den Kern der socialdemokratischen Agitation.

Endlich darf man nicht vergessen, daß es ein berechtigtes Bestreben des Arbeiterstandes ist, seinen Interessen in den gesellschaftlichen Organen eine Vertretung zu sichern. In den parlamentarischen bezw. gesetzgebenden Körperschaften der Gemeinden, Provinzen, Staaten, Reiche seine Ansichten zur Geltung zu bringen, die der Entwickelung des Arbeiterstandes nachtheiligen gesellschaftlichen Einrichtungen und Zustände darzulegen und die Mittel zu deren Beseitigung klären zu helfen, ist seine Pflicht, sein Recht. Um so bedauernswerther ist es, daß der Arbeiterstand dieses Recht vermittelst jener revolutionär gesinnten Elemente zu erreichen hofft. So lange er diese nicht auszuscheiden vermag, befindet er sich im Nachtheil, denn alle anderen Parteien werden sich wohl hüten ihm ihre Hülfe und ihren Beistand zu Gunsten von Bestrebungen zu leihen, welche die Grundlagen der heutigen Gesellschaft zu unterminiren bezwecken.

Zur richtigen Beurtheilung der heutigen Arbeiterbewegung ist ferner nicht zu verkennen, daß die Entwickelung der politischen Zustände im Laufe der letzten Decennien in hohem Maße zur Aufregung des Parteilebens beigetragen haben. Der Sturz von Thronen und Reichen, die Vernichtung mächtiger politischer Tradition, die Verlegung des politischen Schwerpunktes konnte nicht ohne Einfluß auf die Propaganda der revolutionären Parteien bleiben. Ebenso müssen wirthschaftliche Umwälzungen, wie solche im Laufe der letzten sechs Jahre eingetreten sind, nothwendiger Weise zersetzend auf den ganzen wirthschaftlichen Organismus der Gesellschaft, wie auf die Einzelwirthschaft wirken. Hoher Verdienst bei verringerter Mühe und Arbeit, muß auch den redlichen Arbeiter von der Bahn ehrenwerther Grundsätze ablenken, wie viel mehr aber den leichtsinnigen Arbeiter veranlassen, die Conjunctur mit möglichster Rücksichtslosigkeit gegenüber seinen Pflichten und Verbindlichkeiten auszubeuten. Geht ihm doch hierin die größere Zahl der Unternehmer mit schlechtem Beispiele voran. Die der geschäftlichen Hausse folgende wirthschaftliche Noth und Krise müssen auch in den Arbeitern, welche weniger zu kritischen Betrachtungen neigen, Zweifel an der Zweckmäßigkeit der heutigen wirthschaftlichen Zustände wachrufen. Der Geist der Kritik ist mächtig auf allen Gebieten culturellen Lebens, er rüttelt gewaltig an den bisherigen Grundpfeilern der Gedankenwelt, es existirt kaum eine einzige Frage, welche nicht von den an ihrer Lösung interessirten Parteien im entgegengesetzten Sinne besprochen und beantwortet würde.

Daß unter solchen Verhältnissen auch auf die Arbeiterwelt der Geist der Kritik übergegangen ist, daß auch die Arbeiter bestrebt sind, ihre eigene Existenzfrage in einem ihnen günstigen Sinne zu beantworten und zu lösen, kann nicht Wunder nehmen. Daß die Arbeiter in Folge ungenügender Erfahrung nicht immer die richtigen Mittel zur Förderung ihrer Interessen wählen, kann um so weniger auffallen, da die sog. Arbeiterfrage viel zu jungen Datums ist, als daß sie in ihren Zielen hätte geklärt werden können. Aus dem revolutionären Chaos der Bestrebungen der gegenwärtig herrschenden Arbeiterpartei werden sich allmählich gesunde, der Verwirklichung fähige Gedanken loslösen, namentlich wenn der Fanatismus und Doctrinarismus der gegenwärtig leitenden Persönlichkeiten gebrochen sein und an dessen Stelle ruhigere Erwägung getreten sein wird. In gleicher Weise wie gegenwärtig den deutschen, hat vor kaum wenigen Decennien den englischen Arbeiterstand eine gewaltige revolutionäre Bewegung erschüttert. Losgelöst hat sich von derselben die Gewerkvereins- und Genossenschaftsbewegung, welche beide, gestützt auf früher erzielte Vortheile, die große Majorität des englischen Arbeiterstandes unter ihrem Banner vereinigt haben. Ohne an dieser Stelle darüber rechten zu wollen, ob und welche der beiden Bewegungen in Deutschland mehr Chancen ihres Gelingens für sich hat, wollen wir damit nur hervorheben, daß die Arbeiterbewegung einen für die betreffenden Interessenten wünschenswerthen Erfolg so lange nicht zu erringen vermag, als sie nicht die Erstrebung praktischer Ziele und naheliegender Vortheile zum Gegenstande ihrer Agitation macht.

Um die Arbeiterbewegung in ein ruhiges und sicheres Bett zu geleiten, ist es vor allen Dingen nothwendig, unserem gesammten öffentlichen Leben einen ruhigeren, stetigeren Verlauf zu gewährleisten! Im Laufe der letzten 10 Jahre ist Deutschland aus dem Kreise politischer, wirthschaftlicher, religiöser Krisen und Umwälzungen nicht herausgetreten. Wie vermöchten unter solchen Verhältnissen ruhige Betrachtung und Thätigkeit gegenüber dem leidenschaftlichen Eifer der Parteien die Oberhand zu gewinnen? Geordnete gesellschaftliche Zustände vermögen nur bei Constanz der das öffentliche Leben eines Volkes beherrschenden Principien Geltung und Herrschaft zu erlangen! Gegenwärtig leidet das öffentliche Leben unter dem Mangel eines festen, leitenden Programms. In politischen, wirthschaftlichen, religiösen Fragen harrt das Volk der Entscheidung. Wird diese gefällt, klären sich die Ziele der inneren wie äußeren Politik, liegt ein Programm vor, welches förderlich und durchführbar und somit von Dauer zu sein verspricht, so wird auch die Leidenschaft des Kampfes auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung nachlassen. Viele Derjenigen, welche in Folge Mangels fester Ziele, ihren Glauben und ihr Vertrauen an die Wiederkehr geordneter und die Wohlfahrt fördernder socialer Zustände verloren haben, und welche aus Mißmuth über die ihnen erwachsenen Nachtheile auf die Seite der Opposition getreten sind, werden die Reihen derselben verlassen, sobald sie gewahren, daß ihnen die gesellschaftliche Entwickelung neue Vortheile und neues Wohlbefinden garantirt. Anderen Falls wird die Zahl der Unzufriedenen vermehrt und das Gebiet der revolutionären Propaganda erweitert werden. Erfolgreich wird diese erst dann bekämpft werden, wenn die Anhänger und Vertheidiger der heutigen Ordnung von der Ungewißheit und Unbestimmtheit, welche gegenwärtig die Situation beherrscht, befreit sind und ihre ganze Kraft zur Bekämpfung der Socialdemokratie zu verwenden vermögen.

† Neue Erfahrungen über Viehmeßkunst.

Hofrath Preßler in Tharand, durch seine Schriften über landwirthschaftliches Meßwesen (vergl. Nr. 39 d. Ztg.) bekannt, veröffentlicht in der „Wiener landwirthschaftlichen Zeitung" eine Reihe von Messungen, welche von Kammerhofer in Münchendorf bei Wien nach einem neueren Verfahren, im Gegensatze zu der früheren sog. „Brustumfangs- oder Würfelmethode", „Walzenmethode" genannt, ausgeführt wurden. Diese Messungen, an einer großen Anzahl Ochsen und Kühe verschiedener Racen vorgenommen, haben dargethan, daß bei Anwendung dieser neuesten Methode keineswegs mehr wie früher ein durch Erfahrung entsprechend geprüfter Blick dazu gehört, um jedes Rind bis auf, wie es scheint, 3 pCt. Unsicherheit (nicht Unrichtigkeit) mit Hülfe eines einfachen Centimetermaßes auszurechnen. Als größte Abweichung vom wirklichen Lebendgewicht bei starken Ochsen ergaben die Kammerhofer'schen Messungen 16 Kil. Lebendgewicht, also höchstens etwa 10 Kil. Schlachtgewicht, d. h. ca. $1\frac{1}{2}$ pCt. Den von Hofrath Preßler gegebenen Erläuterungen zu genannten Meßungen entnehmen wir die folgenden Notizen, indem wir bemerken, daß die genaue Anleitung zur Vornahme derartiger Viehmessungen in seinen „Meßknechts-Nachträgen" Nr. I. und II. enthalten ist, welche auch zugleich das nöthige Hülfsmaterial für die Berechnungen bieten. Für das Messen ist außerdem nur ein gutes, undehnbares Centimeterband von 5 Meter Länge erforderlich.

Mit diesem messe man des Thieres Brustumfang recht genau nach der auf S. 8 und 9 vorgedachten Schriftchens gegebenen Anleitung bis auf's einzelne Centimeter, drücke aber denselben (durch Einsetzung des Komma's oder Decimalpunktes vor die letzte und dritte Ziffer) in Decimetern aus. Ergiebt also das Centimeterband bei der zwischen den Beinen hindurch bewirkten Doppelmessung des Brustumfanges als Mittelwerth beispielsweise ein B (Brustumfang) = 234 Centim., so

schreibe man B = 23,4. Hierauf messe man den Längsumfang L, wie auf S. 12 der „Viehmeßkunst" näher angegeben, ebenfalls bis auf's einzelne Centimeter, ohne jedoch in diese gleichfalls dreiziffrige Zahl ein Komma oder einen Decimalpunkt einzusetzen. Beispielsweise sei dieser Längsumfang L = 428 Centim. Den Brustumfang betrachtet man nun als Durchmesser eines Kreises und sucht dazu aus der Kreistafel die zugehörige Kreisfläche K in drei oder vier Ziffern, bei denen aber irgend ein vorne- oder zwischenstehendes Komma ganz unberücksichtigt oder wegzulassen ist. Zu obigem B = 23,4 als Durchmesser D betrachtet, giebt z. B. der Meßknecht mittelst seiner linken D-Spalte die Kreisfläche 4,30, die man kurz als K = 430 aufschreibt. Zu 23,5 würde dieser Knecht auf 4,33 bis 4,34 zeigen, wofür man also K = 433 bis 434 oder auch = 4335 ansetzt. Wem das Ablesen aus der in Linien construirten Meßknechtstafel etwas unbequem erscheinen sollte, der benütze dazu die Tafel 10 des „Meßknechtsnachtrag Nr. I.", aus welcher Tafel 10 zum Durchmesser 23,4 und 23,5 die vierziffrige Kreiszahl 4300, bez. 4337 abzulesen ist.

Noch bequemer wird das Verfahren, wenn man auf der Rückseite des Meßbandes bei den Längen 180 bis 280 Centim. (18,0 bis 28,0 Decim.) die zugehörige Kreisinhaltsziffer dreistellig (256 bis 616) einschreibt, so daß man bei Messung des Brustumfangs nur diese K-Zahlen abzulesen braucht, ohne der Tabellen zu bedürfen. Diese dreiziffrige Kreiszahl K ist alsdann nur mit dem dreiziffrigen Längsumfang L zu multipliciren, worauf die vordersten vier Ziffern dieses Products (K × L = Walzenziffer W) mit der dem betreffenden Schlage und Geschlecht zukommenden Formzahl F nochmals zu multipliciren sind. Die ganze Berechnung besteht also nur in zwei einfachen Multiplicationen.

Die Formzahlen sämmtlicher von Kammerhofer gemessenen Ochsen bewegten sich zwischen 38 und 40, wobei wohl angenommen werden dürfen: 38 für die schmal- und 40 für die breitbrüstigen und somit 39 für die mittelförmigen Racen als allgemeine Durchschnittsformzahl. Die Berechnung eines Oedenburger Zugochsen, welcher auf der Wage ein Gewicht von 695 Kil. ergab, dessen Brustumfang B = 234 Centim. und Längsumfang L = 428 Centim., betrugen nach der Formzahl F = 38, stellte sich wie folgt. Nach Messung des Brustumfanges (234) zeigte die Kreistafel oder besser gleich des Bandes Rückseite die Kreisziffer K = 430; daraus folgt: Walzenziffer W = L × K = 428 × 430 oder × 43 = 1840 und hieraus durch W × F, hier 184 × 38 die Gewichtsziffer 6992 und somit, da über das einzusetzende Komma oder die abzuschneidenden Decimalen niemals ein Zweifel sein kann, indem solch' ein Thier eben so wenig 6992 als 69 Kilo wiegen kann, als Messungsgewicht 699 Kilo. Das Wagegewicht (siehe oben) aber ergab 695 Kilo.

Alle Kühe jedoch sind nach einer nicht unwesentlich höheren Formzahl zu berechnen, um so höher, je mehr sie bereits Kälber gehabt oder je kleiner ihr Thorax im Verhältniß zum Hinterkörper ist. Nach Kammerhofer's Versuchsreihe schwanken die betreffenden Walzenformzahlen der dortigen Kühe zwischen 43 und 47, wären also mit dem Mittelwerthe = 45 zu berechnen.

Auch Messungen von Schweinen nach diesem Verfahren, und zwar auf Grund von Brustumfang und Rückenlänge sind, wie Preßler auf S. 19 bis 23 seiner „Viehmeßkunst" mittheilt, von Lehfeld und Kippel in Holstein vorgenommen worden und haben ähnliche günstige Resultate geliefert. Durch Einführung des Längsumfangs hofft Preßler auch dieses Capitel nächstens vervollständigen zu können. Jedenfalls lösen die Kammerhofer'schen Messungen für Rindvieh das Problem, welchem von Dombasle, v. Strachwitz, Söller u. A. nachgestrebt wurde, deren Erfolge die Praxis indessen als ungenügend bezeichnete, daß nämlich durch das Meßband ein ausreichender Ersatz für die Viehwage geboten werde.

□ **Berlin**, 15. Mai. [**Interpellation wegen des Pferdeausfuhrverbotes. Vom Rennplatze. Viehausfuhr aus Pommern. Erhöhung des russischen Einfuhrzolles auf ausländisches Salz. Warnung vor einer Giftpflanze.**] In der gestrigen Sitzung des Reichstages interpellirte der Abgeordnete Windthorst das Reichskanzleramt, ob und wann das durch kaiserliche Verordnung vom 7. Juli v. J. angeordnete Pferdeausfuhrverbot aufgehoben werden solle. Der Interpellant wies auf den erheblichen Schaden hin, der den bei der Pferdezucht interessirten Provinzen durch das Ausfuhrverbot zugefügt werde; besonders zu rügen sei, daß man nicht alle Landestheile gleichmäßig behandele. So sei für den Königsberger Pferdemarkt eine generelle Ausnahme von dem Gebot gemacht worden, während man anderen Landestheilen die gleiche Begünstigung nicht zugewandt habe. Der Präsident erkannte an, daß die Pferdezucht durch das Ausfuhrverbot erheblich geschädigt werde; eine Aufhebung desselben im gegenwärtigen Augenblick könnte aber nach Lage der politischen Verhältnisse dahin führen, den Pferdebestand Deutschlands in einer die Wehrkraft des Landes beeinträchtigenden Weise zu schmälern. Die Regierung habe aber von dem Recht, Ausnahmen zu gewähren, den ausgiebigsten Gebrauch gemacht; seit Erlaß des Verbotes wären mit Erlaubniß der Regierung bis 4ten d. M. 13 647 Pferde ausgeführt worden. Der Abg. Bamberger stimmte zwar dem bei, daß eine Aufhebung des Ausfuhrverbotes im gegenwärtigen Augenblick nicht gefordert werden könne; der Erlaß des Verbotes selbst sei aber ein Fehler gewesen, weil der Zeck desselben, die Aufrechterhaltung der Wehrkraft keineswegs erreicht werde. Durch das Ausfuhrverbot werde außer der Aufzucht von Pferden gleichzeitig die Einfuhr derselben außerordentlich verringert; diese habe im Jahre 1875 73 000, im Jahre 1877 dagegen nur 44 000 betragen. Der Abg. v. Saucken-Julienfelde bestritt, daß die Regierung den Pferdezüchtern Preußens gegenüber das Ausfuhrverbot besonders milde gehandhabt habe, durch welches die einzige Industrie Ostpreußens völlig ruinirt werden müsse. Es sei nicht einmal eine Ausnahme betreffs der Füllenmärkte gewährt worden, auf denen die kleinen bäuerlichen Besitzer ihre 4—7 Monate alten Füllen verkauften. Demgegenüber erklärte der Kriegsminister v. Kamecke, die Ausfuhr von Füllen sei niemals gehindert worden, da das Verbot seine Bedeutung nur für kriegstüchtige Pferde habe; habe eine Ausfuhr von Füllen nicht stattgefunden, so läge dies nur daran, daß die Genehmigung dazu nicht nachgesucht worden sei. Die Regierung erkenne durchaus nicht die Schädigung, die das Ausfuhrverbot für die Pferdezucht mit sich bringe, sie sei weit entfernt, eine Dauer des Verbotes auf längere Jahre hinaus in Aussicht zu nehmen und werde aus eigener Initiative die Maßregel aufheben, sobald die politische Lage dies gestatte. Der Interpellant Windthorst hielt sich durch die Erklärungen des Reichskanzleramtes keinesweges für befriedigt. Das Ausfuhrverbot sei eine rein willkürliche Maßregel; solle es thatsächlich nur für kriegstüchtige Pferde gelten, so möge man dasselbe für alle anderen Pferde, namentlich für Füllen, generell aufheben.

Der dritte Tag der Frühjahrsrennen zu Hoppegarten bot wiederum Viel des Interessanten dar. Das große Henckel-Rennen um den vom Grafen Henckel von Donnersmarck sen. gestifteten Ehrenpreis nebst dem Staatspreis von 5000 Mark nahmen von ursprünglich 42 Meldungen, von denen 13 das höhere Reugeld zahlten, sechs das Rennen an. Des Freiherrn v. Tschirschky „Lateran" passirte mit einem Vorsprung von gut einer Länge das Ziel und brachte seinem Besitzer das Ehrengeschenk, seinem Stalle das erste Geld mit 6437,50 Mark zu. — Die Mai-Steeple-Chase, Klubpreis schloß den Tag und brachte durch die ganz unverhoffte Niederlage des Oberst-Lieutenants v. Rosenberg auf seiner altbewährten „Queensland" ungeheure Verwirrung bei den Wettenden hervor, während Herr von Falkenhausen auf seiner „Nachtschwalbe" mit mehreren Längen Vorsprung das Ziel und den ersten Preis von 1725 Mark eroberte.

Aus Pommern wird gemeldet, daß von dort in letzter Zeit der Viehtransport nach Hamburg einen lebhaften Aufschwung genommen habe; starke Vieh-Extrazüge werden häufiger auf der mecklenburgischen Bahn befördert.

Wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, geht die russische Regierung damit um, den Einfuhrzoll auf ausländisches Salz zu erhöhen. Da diese Schutzzollmaßregel sich auf 21 westliche Gouvernements erstrecken soll, so würde durch dieselbe der deutsche und österreichische Salzhandel nach einem großen Theile Rußlands völlig unmöglich gemacht werden.

Die Verwaltungsbehörden haben den Auftrag erhalten, auf eine zur Familie der Doldenblüthen gehörige Giftpflanze, welche unter der als Salat verwendeten Brunnenkresse häufig wächst, bei ihrer großen Aehnlichkeit mit derselben leicht verwechselt wird und beim Genusse auf die Gesundheit schädlich wirkt, aufmerksam zu machen. Folgende Unterscheidungsmerkmale werden, wie die „D. ldw. Pr." bemerkt, das Erkennen der Giftpflanze leicht ermöglichen: Während die Brunnenkresse einen festen Stengel, flache Blattstiele und derbe, herzförmige und matt dunkelgrüne Blätter hat, besitzt diese Pflanze, auch unter dem Namen „Sumpfschirm" bekannt, einen hohlen, leicht zerbrechlichen Stengel, runde Blattstiele und eiförmige, glänzend fettgrüne und sehr dünne Blätter. Beim Genusse der Brunnenkresse wird deshalb die größte Vorsicht geboten sein.

---

* **Berlin**, 14. Mai. [**Mastvieh-Ausstellung.**]*) Das Shorthorn-Vieh war in diesem Jahre durch recht schöne, gut gemästete Thiere, aber auch nur in geringer Zahl (25) vertreten. Wenn wir in dem Shorthorn-Vieh die Rasse besitzen, die sich durch die größte Mastfähigkeit und Schnellwüchsigkeit ganz besonders auszeichnet, so hatten wir auf einer, aus so weiten Kreisen beschickten Mastvieh-Ausstellung eine weit größere Vertretung dieser Rasse erwartet. Die geringe Beschickung zeigt wohl, daß diese Zuchtrichtung bei uns in den allermeisten Verhältnissen nicht Boden gewinnen kann, und daß wir Milchergiebigkeit und Zugtüchtigkeit der Fähigkeit, viel Fett abzulagern (das uns jetzt das Ausland mit 35 Pfg. bietet), überordnen müssen. Wäre es anders, so hätten wir bei dem Rindvieh das Shorthorn-Vieh in überwiegender Zahl vertreten gefunden, wie wir in der Schweinezucht die englischen Rassen überall dominiren sahen. Der hohe Werth der Shorthorn-Zucht, die uns erst zeigte, was bei der Mast zu erreichen ist, wird wohl allgemein anerkannt, ebenso, daß sie in allen Verhältnissen, in denen die höchsten Erträge von der Mastung zu erwarten sind, unbedingt die erste Stelle verdient. Daß diese Verhältnisse aber bei uns nur sehr ausnahmsweise existiren, beweist die geringe Verbreitung, die das Shorthorn-Vieh findet. Einer der renommirtesten Shorthorn-Züchter, Lübben-Sürwürden bei Rodenkirchen, präsentirte uns 8 ausnahmslos prächtige Thiere, deren breite runde Formen und mächtige Fettpolster uns wieder einmal zeigten, was bei dieser Rasse bei der Mast erreicht werden kann. Diese 8 Thiere erwarben zwei 1. und drei 2. Preise; daß der Aussteller auch die große goldene Staatsmedaille erwarb, ist schon erwähnt. Eine recht schöne Shorthorn-Kuh (1490 Pfd. schwer) sahen wir noch bei Freiherrn v. Magnus-Drehsa, ebenfalls einem unserer ersten Shorthorn-Züchter; auch sie war eine vorzügliche Repräsentantin dieser Mast-Rasse und zeigte keine übertriebene, aber eine recht gute praktische, vom Verkehr gesuchte Mast. Ihr ward eine silberne Medaille zu Theil. Amtmann Paech-Friedrichshof bei Rothenburg a. O. hatte 5 Shorthorn-Thiere mit guten Formen zur Stelle und erwarb eine silberne Medaille, während A. Hönck aus Tönning in Schleswig für einen recht schönen, gut gemästeten Ochsen, den einzigen in dieser Abtheilung, den 1. Preis erhielt. F. Boehm-Michelau bei Cranz in Ostpreußen stellte einen mächtigen, vorzüglich gemästeten rothen Shorthorn-Bullen „Alarich" aus, der einen 1. Preis erhielt. Als Zuchtthier wäre der lange, weiche, durchgebogene Rücken und der verhältnißmäßig hohe Bug zu tadeln gewesen, nach dieser Richtung war „Leontes", der recht schöne rothe Bulle des Amtmann Paech-Friedrichshof bei Rothenburg der beste Bulle dieser Kategorie. „Leontes" zeigt uns alle wesentlichen Merkmale der Shorthorn-Rasse, gute, geschlossene, breite, quadratische Formen, eine weiche Haut, ziemlich feine Knochen, und nur sein dickes, ziemlich langes Horn, wie der etwas lange Hals beeinträchtigten den Gesammt-Eindruck. In der Mast stand „Leontes" zurück und erwarb nur eine Bronce-Medaille. Sehr gut gemästet, für Shorthorn aber wohl etwas zu klein, war der mit dem 2. Preise ausgezeichnete Bulle des Major a. D. von Schmeling in Niebusch bei Freystadt; und schön, nur in den Schultern nicht gut gestellt, der weiße Shorthorn-Bulle von A. Gontard-Mockau bei Schönfeld-Leipzig.

In der Abtheilung „Diverse Rassen" fanden wir recht schöne Thiere der Simmenthaler Rasse. „Cäsar," ein mächtiger, sehr fetter Simmenthaler Bulle des Rittergutsbesitzers Schlange-Cossin, Kreis Pyritz, ward mit dem 1. Preise ausgezeichnet. „Cäsar" ist ein Bild der Kraft; sein tiefer, tonnenförmiger Körper, mit dem gedrungenen, breiten Kreuz und Bug, dem breiten, kurzen Hals mit tief herabreichendem Trieb, der breiten Brust, den breiten, muskulösen Schenkeln und Hüften, dabei kleinem, breiten Kopf, feinem Horn und nicht zu starken Knochen gewährte er einen Gesammteindruck, wie man ihn schöner nicht wünschen kann. Gleich schön, nur länger, dabei aber doch geschlossen, mit ganz geradem, kräftigen Kreuz, und wohl noch feiner ist „Brösig", der Bulle des Amtsraths Eick-Steinwehr bei Schönfließ N.-M. Derselbe hatte auch eine bildschöne Simmenthaler Kuh mit ganz normalen Formen, großem weichen Euter, langen Milchadern und durchaus feinem weiblichen Exterieur ausgestellt. Es waren die Thiere aber nicht so gemästet, um auf einer so gut beschickten Mastvieh-Ausstellung Auszeichnungen, die ihnen auf jeder Zuchtvieh-Ausstellung geworden wären, erlangen zu können. — Recht schöne Simmenthaler Bullen sahen wir ferner bei Amtmann Wabbe in Pinnow, Julius Gröbner-Wildenbörden bei Schmölln und E. Kirste-Gieba bei Jeßnitz, sie erlangten Bronce-Medaillen. — Unter den Kälbern fanden wir ein sehr schönes, mit dem 2. Preise ausgezeichnetes Simmenthaler Kalb von H. Hodam-Heinrichshof bei Putzig ausgestellt. Zum ersten Male sahen wir auf hiesiger Aus-

*) Bei der Bedeutung, welche die Berliner Mastvieh-Ausstellung für Deutschland gewonnen hat, stehen wir nicht an, zur Vervollständigung unserer bisherigen Mittheilungen, den obigen weiteren Bericht des Hrn. Hugo Lehnert zum Abdruck zu bringen. Red.

Feuilleton.

K. Eine ungarische Thierschau.

Offen gestanden bin ich persönlich kein besonderer Liebhaber der Beschreibung von Thierschauen; ohne ihr Interesse für die betheiligten Kreise zu verkennen, gewähren sie mir wegen der steten Wiederholung derselben Bilder weder genügende Unterhaltung noch entsprechende Belehrung. Wenn ich nun trotz meiner Unkenntniß der ungarischen Sprache, wodurch mir immerhin Vieles entging, einen solchen Bericht gebe, so mag dies seine Entschuldigung darin finden, daß eben diese ungarische Schau sowohl in der Ursprünglichkeit des Arrangements, als in ihrer ganzen Handhabung sich durchaus von unseren Thierschauen unterschied.

Für den 5. Mai, einen Sonntag, hatte der landwirthschaftliche Verein zu Török St. Miklos eine Thierschau anberaumt, und ich wurde durch einen befreundeten Gutsbesitzer der dortigen Gegend zum Besuch derselben aufgefordert. Die Schau, erst vor wenigen Monaten auf besonderen Wunsch des ungarischen landwirthschaftlichen Ministeriums beschlossen, welches einjährige Hengstfohlen, um solche zu Landbeschälern aufzuziehen, anzukaufen wünschte und außerdem zur Hebung der Viehzucht der bäuerlichen Besitzer viele Geldprämien von 5—10 Dukaten ausgesetzt hatte, trug denn auch in ihren Ausstellungs-Gegenständen ganz das Gepräge des völligen Unvorbereitetseins, d. h. es erschienen alle ausgestellten Thiere ohne jede Schminke der Haltung, so wie sie eben in den Wirthschaften der Aussteller momentan sich fanden, gewiß ein großer Vorzug gegenüber den frisirten Erscheinungen unserer großen Thierschauen.

Was nun zunächst die Arrangements anbetrifft, so fand die Schau auf einem an der Hauptstraße des Marktflecken belegenen etwa 15 bis 20 Morgen großen, mit einer hohen Mauer, Wohngebäuden und Stallungen umgebenen Grundstücke, dessen Eingang mit Flaggen in den Nationalfarben und Wappen geschmückt war, statt; ein Eintrittsgeld wurde nicht erhoben, zur Erhaltung der Ordnung waren einige Panduren und eine Anzahl Feuerwehrmänner bestimmt, die aber auch vollständig außer Thätigkeit blieben; für Pferde und Rindvieh waren einfache Holzbarrieren, für Schafe mit einem Bretterdach versehene Kasten und für Schweine offene Buchten mit Bretterverschlägen hergestellt. In der Mitte des Platzes befand sich ein einfaches Leinwandzelt und vor demselben der mit starken Bindfaden und schwachen Pfählen eingezäunte Platz zum Vorführen der Pferde, von Restaurationslokalen nur unter einem Apfelbaume ein Tisch mit zwei Bänken, wo für die Commissionsmitglieder und deren Freunde Bier zu haben war, dem indeß nur wenig zugesprochen wurde; kurz, alles so einfach wie möglich, denn man suchte keine Einnahmen, sondern der Verein trug sämmtliche Kosten, deren Hauptbestandtheil die sehr schönen Gold- nnd Silber-Medaillen ausmachten.

Die Eröffnung fand um 8½ Uhr früh ohne jede Feierlichkeit statt, und die alsbald mit den nöthigen Informationen versehenen Prämiirungs-Commissionen, von denen nur die Commission für Pferde durch einen Ministerialrath und zwei Offiziere officiell verstärkt war traten alsbald in Thätigkeit.

Die Schafzucht war nur durch 6 Heerden, sämmtlich der Kammwollrichtung angehörig, vertreten, von denen eigentlich nur zwei mit schlesischen Negrettiböcken veredelte Heerden überhaupt ausstellungsfähig waren, wie denn auch von zehn Preisen die Thiere des Hrn. v. L. sechs erhielten, und zwar mit Recht, denn die Heerde zeichnete sich nicht allein durch eine tiefe, edel gewachsene Kammwolle, sondern auch durch vortreffliche Figuren (Jährlingsmutter 96 Pfd., Jährlingsbock 152 Pfd.) aus. — Schweine waren etwa 60—80 Stück ausgestellt, nur 4 Stück der schwarzen, alle übrigen der weißen Mongolica-Race angehörig, sämmtlich Zuchtthiere, vom ¼jährigen Ferkel bis zu 2jährigen Sauen und Ebern, kein einziges Mastschwein, durchaus gute, schöne Thiere, über deren einzelne Vorzüge zu urtheilen ich nicht wage. — Das Rindvieh war durch etwa 40 Thiere, 6—7 Ausstellern gehörig, nur in der weißen ungarischen Race vertreten, bot daher auch nicht den auf unseren Schauen so wechselnden Anblick dar, und es erforderte sehr genaue Untersuchung, um die Vorzüge der einzelnen Thiere herauszufinden. Nach meiner Auffassung zeichnete sich eine aus Siebenbürgen abstammende Heerde durch Feinheit der Haut, Breite des Widerristes, gute Rückenlinie und überhaupt durch gute Typirung vor allen anderen aus, war aber am wenigsten gut genährt; viele Thiere dieser Heerde wurden prämiirt, nicht aber der Stier, weil er in der Färbung schwärzlich grau war und zu kurze Hörner habe.

Den Lichtpunkt der ganzen Schau bildete offenbar die Pferde-Ausstellung, die mehrere hundert Stück jeden Alters umfaßte, unter denen sich vielleicht kaum ein einziges direct schlechtes Thier befand. Die meisten Pferde waren von bäuerlichen Besitzern ausgestellt, nur wenige von größeren Grundbesitzern, keines aus einem eigentlichen Gestüt; dennoch zeigte sich, mit wenigen Ausnahmen, deutlich in allen das edle orientalische Blut sowohl in der Figur als auch in allen Bewegungen; die minder guten Exemplare traten gewöhnlich durch Größe, die in der Totalität selten 5 Fuß überstieg, hervor. Unter den älteren Hengsten fand sich nichts besonders Ausgezeichnetes, dagegen waren eine Menge sehr edler, tüchtiger, wenn auch durch schonungslosen Gebrauch beschädigter, sicher außerordentlich leistungsfähiger Mutterstuten mit oft brillanten Füllen vorhanden, das Schönste aber fand sich unter den 2- und 3jährigen Pferden, die elegant, gängig und muthig, leider nach unserem Geschmack nur zu klein, höchstens bis 5′ 1″, waren. Die Prämiirung erforderte viel Zeit und Aufmerksamkeit, schien aber allgemein befriedigend ausgefallen zu sein. Ankäufe seitens der Regierung wurden nicht gemacht, weil, wie mir der Ministerialrath später sagte, die 1jährigen Hengste zu klein und wenig ausgebildet erschienen wären.

Um etwa 1 Uhr waren sämmtliche Commissionen mit der Prämiirung fertig, und nachdem ihr Urtheil durch einen Advokaten zu Protokoll genommen, wurde dasselbe öffentlich verlesen und die Preise ohne besondere Feierlichkeit und ohne Vorführung der Preisthiere ausgetheilt. Schon vor dieser Zeit wurden die Ausstellungsthiere abgeführt, und um etwa 2 Uhr hatte die Ausstellung ebenso einfach geendet, wie sie begonnen.

Nach unseren Begriffen war der Besuch und die Theilnahme an der Schau eine höchst geringe, im Orte selbst war keine Spur von Aufregung zu bemerken, auf der Schau vertraten nur 4 — 5 Damen das schöne Geschlecht, und das gesammte anwesende Publikum zeichnete sich durch sein ruhiges Verhalten aus, so daß man deutlich erkannte, daß Alle nur durch ein wahres Interesse zur Sache hingeführt waren, das sich am lebhaftesten bei der Besichtigung der Pferde und Schweine aussprach. Die ganze Ausstellung trug am wenigsten den Charakter eines Volksfestes.

K. Weichselcultur in Ungarn.

In Fegyvernak (Station der Theiß-Bahn) hatte ich Gelegenheit, eine einige 30 Morgen umfassende Weichselcultur, einem Herrn v. Oltosy gehörig, genauer kennen zu lernen. Die Weichsel (Prunus Mahaleb) wird hier zur Erzeugung der Weichselröhre cultivirt und erfordert zu diesem Zwecke außer einem sehr kräftigen, schweren, durchaus aber nicht sumpfigen Boden, sehr aufmerksame und mühselige Pflege, liefert dann aber in den 3jährigen, oft 5 — 6 Fuß langen Trieben einen von den Pfeifen- und Stock-Fabrikanten sehr gesuchten Artikel. Die einjährigen in Entfernung von 4—5 Fuß ausgesetzten Pflanzen werden im Herbst auf 3 Augen zurückgeschnitten; im nächsten Frühjahre bleiben nur die 3 bis 4 stärksten Triebe, von welchen alle Nebentriebe sorglich und zeitig durch Ausbrechen entfernt werden, und im August folgt dann der Blattschnitt, d. h. es werden mit einem scharfen Messer alle am Stamme befindlichen Blätter und Knospen bis hoch an die Spitze sauber, ohne große Wunden zu machen, entfernt; im folgenden Jahre wird diese Bearbeitung fortgesetzt, jedoch im Juli durch angemessenes Schneiden die Krone gebildet, und endlich im folgenden Jahre reifen unter gleicher Behandlung die Stämmchen, welche schon im vorigen Jahre an entsprechend lange Pfähle aufgebunden waren, für ihren Zweck und werden Ende October geschnitten. Jeder größere Ast, jede leichte Verletzung der Rinde machen das Weichselrohr mehr oder minder werthlos, daher sind Hasen und Hagel die größten Feinde der Weichselcultur, und endlich erfordert die Verpackung und Versendung der frischen Weichselstöcke, weil die obere feine Rinde so sehr leicht verletzbar ist, die größte Mühe und Sorgfalt. Je stärker und länger das Rohr, je intensiver rothbraun es gefärbt, je mehr feine weiße Punkte es hat, je härter das Holz und je intensiver der Geruch, desto werthvoller ist es, und alle diese Eigenschaften sollen nur bei einem sehr üppigen Boden und in einem Klima, wo mindestens Mitte September der Mais reif ist, zu erlangen sein. Der Ertrag einer guten Weichselcultur ist sehr hoch, unter durchaus günstigen Umständen pro Jahr und Morgen bis 400 Mark. Die erwähnte Cultur wurde von Baron von Orczy im dritten Jahre der Anlage an Herrn von Oltosy für 200 Fl. ö. W. pro Joch auf zehn Jahre verpachtet, ist aber nach zwei Jahren in Besitz des letztgenannten Herrn übergegangen, der im vorigen Jahre von 10 Morgen dreijähriger Stämme 4 — 5000 Fl. ö. W. (circa 9000 Mark) einnahm. Gewiß ist, daß nur bei sehr vieler Arbeitskraft und eigener Aufsicht und Kenntniß der Sache eine solche Anlage Ertrag gewähren kann.

stellung ein Thier der Glan-Rasse, einen gut geformten Bullen vom Grafen Stolberg-Wernigerode, der wohlverdient einen 2. Preis erwarb. Einen schön gebauten, aber zu wenig fetten Bullen von H. Nerlich-Brostau bei Groß-Glogau, schwarzbraun mit hellem Streifen über den geraden, ziemlich breiten Rücken und allen charakteristischen Zeichen des Braunviehes, nennt der Aussteller „Allgäuer". Wer aber nur jemals Vieh des alten Allgäuer Schlages gesehen hatte, sah mit einem Blick, daß er hier keinen Bullen dieses Schlages vor sich hatte, sondern einen Braunvieh-Bullen mittlerer Schwere, wie er in Vorarlberg (Montafun), Graubünden, Appenzell 2c. zu Hause ist. Es ist keine Pedanterie, wenn wir bemüht sind, falsche Bezeichnungen richtig zu stellen, die Erfahrung lehrt, daß leider bei Lieferungen von Zuchtvieh durch die falsche Benennung des gewünschten Viehes für Empfänger und Lieferant recht unangenehme Differenzen entstehen können.

Bei den verschiedenen Kreuzungen fanden wir den vielbewunderten mit dem I. Preise gekrönten Ochsen von Baron von Eckardstein-Herrnhof. Der Ochse entstammt einer Kreuzung von schlesischem Landvieh mit Shorthorn, nicht eigene Zucht, sondern gekauft, war im Bau und Mast ein nur selten gesehenes, ganz vorzügliches Thier, wog etwas über 2700 Pfund und soll für 1680 Mark verkauft worden sein, bei welcher Summe der Käufer mindestens 600 Mark der Ehre zum Opfer brachte. Vorzügliche Thiere der Shorthorn-Kreuzung mit Landvieh sahen wir in größerer Zahl; beim Administrator Gründler-Masau bei Dirschau, sie erwarben den I. Preis, silberne und broncene Medaille; beim Amtsrath Koppe-Wollup, Shorthorn-Holländer, sehr schöne Figuren, ausgezeichnet durch einen I., zwei II. Preise und silberne Medaille; beim Landschaftsrath Graf Zółtowski-Gluchowo bei Czempin, Shorthorn- und Holländer-Kreuzung, zwei silberne Medaillen; und bei dem Oekonomierath Fischer-Wirchenblatt ebenfalls Shorthorn-Holländer-Kreuzung, vorzügliche schöne, große Figuren, aber für hier zu wenig gemästet, deshalb nur broncene Medaille. — Lübben-Sürwürden hatte prächtige Thiere der Shorthorn-Oldenburger und Baron von Eckardstein solche der Shorthorn- und schlesischen Landvieh-Kreuzung zur Stelle, beide Aussteller wurden mehrfach, wie bekannt, ausgezeichnet. — Gut gemästete Kühe der Holländer- und Oldenburger Kreuzung, breite, gute Figuren, zeigte uns Rittergutsbesitzer Schreiber-Buselwitz bei Oels, ein I. Preis und broncene Medaille ward ihnen zu Theil. Hoenck-Toenning aus Schleswig hat unter Eiderstädter Kreuzung einen weißen, in Bau und Mast guten Shorthornochsen den II. Preis erwarb, und Administrator Treichel, Klein-Schlatau bei Rheden in Westpreußen zwei mit dem IV. Preise bedachte Ochsen, Holländer-Oldenburger Kreuzung, ausgestellt. Eine sehr gelungene Kreuzung von Holländer Kühen mit schwerem Schwyzer Braunvieh sahen wir bei dem Rittergutsbesitzer Kennemann-Klenka bei Neustadt a. d. Warthe. Die Thiere, tief schwarzbraun, hatten schöne, tiefe, breite Formen angenommen, die kräftigen, muskulösen gut gestellten Beine, die breite Brust, der kurze, kräftige Hals und kleine, etwas breite Kopf schaffte den Thieren allgemeinen Beifall und ließ uns diese Kreuzungsthiere als ganz vorzügliche Zugthiere, denen wir eine gute Ausdauer zutrauen können, erscheinen. Sie gleichen in den Formen sehr den gut gebauten Voigtländer Ochsen schwersten Schlages, übertreffen diese aber in gedrungenen abgerundeten Formen. Dem Aussteller wurde ein I. Preis und broncene Medaille zu Theil. Bei den bayrischen Ochsen sahen wir mächtige, gut gemästete Thiere des schweren gelben Schlages, bei dem kgl. Domainenpächter E. Preuß-Friedrichsaue, sie erhielten I. Preis, zwei silberne und eine broncene Medaille; beim Amtsrath Dieße-Barby II. Preis, silberne und broncene Medaille, und bei der Zuckerfabrik Glauzig-Anhalt, mittelschwere Thiere, den III. und IV. Preis und broncene Medaille erwerben. Zu erwähnen sind noch die Ochsen von Oberamtmann Schmelzer-Sachsendorf die III. Preis; Rittergutsbesitzer Karbe-Neuendorf die zwei broncene Medaillen; M. Heine-Gerdin die eine broncene Medaille und Rittmeister O. Grundmann-Lindow bei Fiddichow die eine broncene Medaille erhielten. Die letzteren, große schöne Figuren, waren leider nicht fett genug. Bei den Ochsen von Karbe-Neuendorf hingen Tafeln, die diese als Voigtländer bezeichneten, und waren noch zwei Ochsen von Wurl-Nieder-Goerlsdorf als Voigtländer angegeben. Von all' diesen Thieren gehörte nicht eins zur Voigtländer Race, die diesmal leider, wie die bayrischen Schecken (Bayreuth-Hofer) gar nicht vertreten waren. Es waren Ochsen, wie wir sie auf den sächsischen und Thüringer Märkten kaufen, ganz verschieden in Farbe und Körperform, die Nichts mit der guten Voigtländer oder einer constanten bayerischen Race gemein haben.

---

† **Aus dem Kreise Crossen a. O.**, 15. Mai. [**Frostschaden.**] Bis vor acht Tagen berechtigte der Anblick unserer Felder zu den schönsten Hoffnungen. Leider sind dieselben durch den Frost in der Nacht vom 9. zum 10. Mai sehr herabgedrückt, indem der Roggen, unsere Hauptfrucht, zum größen Theil erfroren ist und viele Besitzer gezwungen sind, den Roggen abzumähen und das Land mit Buchweizen, Kartoffeln u. s. w. von Neuem zu bestellen. Die Roggenfelder auf Lehmboden sind von Frostschaden befreit geblieben, während Roggen in allen anderen Bodenarten mehr gelitten hat, ja an vielen Stellen total erfroren ist. Dem Sommergetreide hat der Frost nur auf torfigem, puffigen Boden geschadet; kommt bald ein Regen, der überhaupt allen Feldfrüchten sehr nöthig thut, so kann der Schaden bei der Sommerung noch gehoben werden und wir könnten noch einer guten Sommergetreide-Ernte entgegen sehen.

---

† **Danzig**, 14. Mai. [**Provinzial-Zucht- und Mastvieh-Ausstellung.**] Vom 3. bis 5. d. M. fand hier, veranstaltet vom Centralverein westpreußischer Landwirthe, die erste Provinzial-Zucht- und Mastvieh-Ausstellung statt; im Anschluß daran eine Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe. Ausgestellt waren von Pferdezuchtmaterial 182 Pferde, von Rindviehzuchtmaterial 277 Haupt Rindvieh, von Schweinezuchtmaterial 32 Schweine, von Schafzuchtmaterial 92 Stück Schafvieh. Die Mastvieh-Ausstellung war beschickt mit 83 Stück Rindvieh, 151 Schafen und 26 Schweinen. Von Rindvieh zur Zucht waren einschließlich der Kreuzungen nicht weniger als 15 verschiedene Rassen vertreten; den Holländern gehörten mehr als die Hälfte der 166 ausgestellten Thiere an, während von Weichselniederungsvieh nur 9 Stück ausgestellt waren. Vorzügliche Exemplare waren auf der Mastvieh-Ausstellung vertreten, namentlich vom Rindvieh. Amtsrath Hagen-Sobbowitz hatte auf der Zuchtviehschau 13 Haupt Rindvieh, 10 Schafe, 3 Schweine, auf der Mastviehschau 9 Haupt Rindvieh, 35 Schafe und 12 Schweine ausgestellt und ward in allen Abtheilungen mit zahlreichen Prämien bedacht.

(Ldw. Wchbl.) **Aus Schleswig-Holstein**, 14. Mai. [**Verkehr mit ländlichen Grundstücken. Viehhandel.**] Im Handel und Verkehr mit ländlichen Grundstücken ist ziemlicher Stillstand eingetreten, was bei den schlechten Resultaten der letzten Jahre nicht zu verwundern. Die Parcellirungen wollen nicht mehr so gehen wie früher, und die sogenannten Ausschlachter machen theilweise schlechte Geschäfte, auch weil sie meistens mit Parzellen sitzen bleiben, die keine Käufer finden. Oeffentliche Verkäufe ganzer Stellen finden kein oder doch kein genügendes Gebot, einzelne Verkäufe unter der Hand werden zu weniger hohen Preisen abgeschlossen. Die Pachtpreise für Weideland in Eiderstedt sind um ca. 20 Mk. per Demath — ca. 44 Mk. per Hectar — gegen das vorige Jahr heruntergegangen. Die schlechten Resultate des vorigen Jahres für die Fettgräser, der Geldmangel, der zu hohen Zinsen für das zum Vieheinkauf benöthigte Capital führt, die außerordentlich hohen Preise des mageren Viehes, endlich die ungewisse Aussicht in Bezug auf den Export nach England, Alles das wirkt zusammen, um die Stimmung der Gräser herabzudrücken. Land zum Kornbau bedingt dagegen höhere Preise, aus Dithmarschen wird berichtet, daß in letzterer Zeit mehrere Höfe zu enorm hohen Preisen verpachtet sind, beispielsweise einer zu 288 Mk. per Hektar, allerdings mit Berechtigung zum Strohverkauf, ein anderer zu 216 Mk. per Hektar, auch in Angeln sind kleinere Parzellen, die als Weideland in diesem Winter von dem Besitzer mit Dung befahren worden, zu zweijähriger Benutzung mit Kornsaaten verpachtet zu 123 Mk. per Hektar. In den adeligen Gütern sind in Jahresfrist so viele verpachtete Höfe wegen Zahlungsunfähigkeit der Pächter oder aus anderen Ursachen in andere Hände übergegangen, wie seit lange nicht, aber dennoch sind die Pachtpreise selten niedriger, mehrfach noch höher geworden, als früher.

Der Viehhandel ist äußerst lebhaft gewesen, sowohl Milchvieh jeden Alters, wie namentlich auch zum Fettgräsen geeignetes Vieh ist sehr stark und zu außerordentlich hohen Preisen angekauft. Die kolossalen Preise, welche für mageres Vieh angelegt werden, machen die Fettgräsung zugleich mit den sonstigen Aussichten des Exporthandels von vorne herein zu einem sehr prekären Geschäft, und es scheint sich von Jahr zu Jahr mehr zu bestätigen, daß das Niederlegen zu ewigen Weiden ohne Gegengewicht von Ackerwirthschaft, welche die Aufzucht von Vieh für die Fettweiden gestattet, ganz unhaltbare Dimensionen angenommen hat. Die aus Amerika importirten Ochsen sind gleichfalls zu so hohen Preisen verkauft, daß man darin, abgesehen von sonstigen Bedenken dabei, auch keine Abhülfe des wirklich zur Calamität angewachsenen Mangels an Weidevieh erblicken wird. Nur die vermehrte Aufzucht im eigenen Lande, die Verbindung der Weidewirthschaft mit Ackerbau, der zur Viehaufzucht die Mittel liefert, kann helfen. Jetzt haben freilich die Gegenden, die vorzugsweise Aufzucht betreiben und Vieh zum Verkaufe übrig haben, den Vortheil davon; sie machen glänzende Geschäfte; das gilt sowohl für die Marschen, wie für andere Gegenden des Landes.

W. **Aus dem Kreis Schlettstadt (Elsaß)**, 12. Mai. [**Landwirthschaftlicher Bericht.**] Die Blüthezeit der Obst-, zunächst der Steinobstbäume und dann der Birnen fällt bei uns in den April, und dem „wunderschönen Monat Mai" fällt nur noch ein Theil der Aepfelblüthe zu, die denn jetzt auch in der Hauptsache vorüber ist. Nach der Menge der jetzt angesetzten Früchte zu urtheilen, wird es — immer nach der eigenen Beobachtung des Schreibers dieser Zeilen — viel Steinobst geben, auch viel Kernobst da, wo schon die Blüthe eine reichliche war, was nicht überall zutrifft. Da in Folge der früher sehr billigen Weinpreise die Verwendung des Kernobstes zu leider verhältnißmäßig sehr selten ist, so kommen für die Getränke-Fabrikation mehr die Kirschen, Zwetschen und Pflaumen (Mirabellen) in Betracht, welche das beliebte gebrannte Wasser liefern für welches der Elsässer um so mehr eingenommen ist, als er eine souveräne Verachtung von dem aus mehligen Stoffen gewonnenen fuseligen Branntwein hat. Die Witterung des April war bis heute warm und feucht, ja feucht im Uebermaß, sodaß nicht nur seit Ostern die Arbeit im Boden fast unmöglich war und beispielsweise nicht einmal Mais gelegt werden konnte, sondern die Saaten auf schweren tief gelegenen Böden ernstlich Noth litten. Um so besser sehen dieselben natürlich auf Böden aus, welche wie ein Sieb das Wasser durchlassen. Eine Untersuchung solcher durch die Nässe geschädigten Pflanzen auf den Zustand ihres Wurzelsystems hat nur bei Weizen und Hafer zwar die Neubildung zahlreicher Fahnen ergeben, aber bis sich die Kümmerlinge erholen, haben die gesund gebliebenen Pflanzen einen weiten Versprung gewonnen und es wird sich hier immerhin ein schwacher Stand ergeben, da auf demselben Stücke und auf wenig erhöhter Lage der gutgebliebene Weizen schon tischhoch ist, also nicht mehr weit zur Aehrenbildung hat. Auch hat er sich auf den reichgedüngten Tabakfeldern zu frühzeitig gelagert, was kein gutes Vorzeichen für eine reiche Frucht-Ernte bildet. Im großen Ganzen jedoch kann man den Saatenstand immerhin noch als gut bezeichnen. Der Raps hat jetzt verblüht und trotz der Nässe reichlich Schoten angesetzt, sodaß er sich stellenweise schon über einander gelegt hat. Bei den unter Wasser gekommenen Steckrunkeln hat sich gerade nicht ein Zugrundegehen der Pflänzchen, sondern nur ein theilweises Abfaulen der Wurzel, 2—3 cm. unter dem Wurzelhals, gezeigt, wobei dieselben, scheinbar unbeschädigt, fortwachsen und etwa in 10 Tagen das Verziehen gestatten. Recht günstig gestalten sich bis jetzt die Wein-Aussichten. Die Augen trieben gleichmäßig aus und es ist nicht selten 3 Trauben-Ansätze, sogenannte „Scheine" an einem Schoß zu sehen. Nur an Mauerspalieren, wo der Trieb noch in die rauhere Jahreszeit fiel, sodaß hier schon 60 cm. lange Schößlinge zu sehen sind, ist die Zahl der Scheine eine geringere, was im Uebrigen für das Gesammtresultat nicht in Betracht kommt. Wie aus den geschilderten Witterungsverhältnissen fast von selbst sich ergiebt, ist der Stand des Graswuchses ein sehr günstiger. Gleich gut stehen Rothklee und Kleegras. Aeltere Luzerne- und Esparsettefelder haben dagegen in Folge des letzten außerordentlich nassen Frühjahrs und Vorsommers durch Verrasung gelitten. Rothklee ist nur auf gutem Standort bis 2 Fuß hoch.

Durch die Einfuhr des an Ort und Stelle sehr billigen österreichischen Fettviehs verlieren unsere Mäster schweres Geld, ohne daß das liebe Publikum, dem zu Liebe man doch dieselbe vermuthlich gestattet hat, einen Pfennig Nutzen davon hätte. Einige unternehmende Handelsjuden importiren und theilen sich mit den Metzgern allein in den Gewinn, sodaß der viehmästende Landwirth sein Fleisch wohl theuer einkaufen aber billig verkaufen muß. Derartige Schwankungen in der Auffassung über die Schädlichkeit oder die Nützlichkeit der Vieh-Grenzsperren legen wahrhaftig auf das ohnehin vielgedrückte landwirthschaftliche Gewerbe einen neuen Druck. Nachdem die Pferdemusterung für Militär-Zwecke eben vorüber ist, kommt nun eine zweite Vorführung, diesmal sämmtlicher Pferde, zum Zwecke der Untersuchung auf Rotz. Jeder Pferdebesitzer muß aufrichtig wünschen, daß die Untersuchung ergebnißlos bleibe, denn es ist doch eine ziemlich gefährliche Sache, eine solche Menge von Pferden ohne vorherige Constatirung ihres Gesundheitsstandes beisammen zu wissen, eventuell Gefahr zu laufen, kraft oder in Folge amtlicher Ordre seine gesunden Pferde mit kranken zusammenzubringen. Auch soll unsere Landesgesetzgebung wohl das Tödten verdächtiger Thiere gestatten, aber keinen Anspruch auf Entschädigung gewähren, wobei allerdings nicht ausgeschlossen sei, daß man im Gnadenwege, bei nachgewiesener Bedürftigkeit, noch Etwas erlangen könne. So versicherte uns wenigstens ein sonst kenntnißreicher Bürgermeister. Die Emanation eines neuen Seuchengesetzes wäre also auch hier dringend angezeigt.

Wien, 13. Mai. [**Grundsteuerregulirung. Generalversammlung der Rübenzucker-Industriellen. Fischereigesetz. Forstlicher Wanderunterricht. Gegen die Maul- und Klauenseuche. Zur Grenzsperre.**] Der österreichische Finanzminister hat kürzlich einen Gesetzentwurf eingebracht, betreffend Abänderungen des Grundsteuerregulirungsgesetzes vom Jahre 1869. Letzteres weist eine Reihe von Mängeln auf, deren vorzüglichste die enorme Kostspieligkeit und der colossale Zeitaufwand des gegenwärtigen Grundsteuer-Regulirungsverfahrens sind. Die Regulirungsarbeiten haben bis jetzt die Summe von 16 Millionen Gulden verschlungen, und sind dabei während einer Dauer von 8 Jahren noch so wenig vorgeschritten, daß vor Ablauf von 3 — 4 Jahren, in Galizien, Istrien und Dalmatien 5 Jahren, an einen Abschluß derselben nicht gedacht werden kann. Es erscheint daher dringend der Wunsch gerechtfertigt, durch eine zweckentsprechende Abänderung dieses Gesetzes eine schleunigere Erledigung der gedachten Arbeiten herbeizuführen. Demgemäß modificirt der neue Gesetzentwurf zunächst die Bestimmung jenes Gesetzes, durch welche das Einschätzungsgeschäft den Bezirksschätzungs-Commissionen anvertraut ist, dahin, daß die Einschätzung von durch den Finanzminister berufenen Bezirks-Referenten unter Mitwirkung von Vertrauensmännern ausgeführt und das Ergebniß durch die Bezirkscommission geprüft werde. Die wichtigste Aenderung des neuen Entwurfes ist aber die, daß die Centralcommission die definitive Entscheidung über die Classificationstarife schon nach Beendigung der Einschätzung treffen kann, anstatt gemäß der ursprünglichen Bestimmung für ihre Entscheidung auch den Abschluß des Reclamationsverfahrens behufs Gewinnung von Unterlagen abzuwarten. Durch den neuen Gesetzentwurf wird daher eine provisorische Grundsteuer eingeführt, doch ist dies jedenfalls, wenn man bedenkt, daß Oesterreich noch über 160 Quadratmeilen völlig unbesteuerten Grund und Bodens aufweist, einer weiteren Vertagung der Grundsteuer-Erhebung auf unbestimmte Zeit vorzuziehen.

Am 4. und 5. d. M. tagte in Budapest unter lebhafter Betheiligung die Generalversammlung des Centralvereins für Rübenzuckerindustrie in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Auf der Tagesordnung stand u. A. die Frage: „Welche Folgen würde die Annahme der neuen Gesetzesvorlage zur Abwehr und Tilgung der Rinderpest von Seite der Legislative für die österreichisch-ungarische Landwirthschaft und die mit ihr verbundene Industrie nach sich ziehen?" Referent über diese Frage war Dr. Otto Kohlrausch, welcher die Verhandlungen des österreichischen Abgeordnetenhauses bezüglich dieser Gesetzesvorlage in abfälliger Weise kritisirte. Referent wies u. A. darauf hin, wie in Folge der Concurrenz der australischen Wollen die österreichische Viehzucht sich mehr auf Mastung verlegt habe, folgedessen sich der Rübenbau erweitere; die deutsche Grenzsperre gegen Oesterreich müsse aber eine Abnahme des Rübenbaues nach sich ziehen. Der österreichische Vieherport und damit die Viehzucht sei von Grund aus bedroht, und deshalb dürfe man nicht mit halben Maßregeln vorgehen, sondern müsse zu dem einzigen Radicalmittel, der Absperrung der Grenze, greifen. Ritter von Proskowetz betonte besonders die Bedeutung der Seucheneinschleppung für die Landwirthschaft und wies darauf hin, daß England 1865, nach colossalen Verlusten, durch eine durchgreifende Gesetzgebung jedem weiteren Umsichgreifen von Viehseuchen zu begegnen verstand. Nachdem noch mehrere Redner sich in ähnlichem Sinne geäußert, wurde der vom Referenten gestellte Antrag mit einem Amendement von v. Proskowetz einstimmig angenommen, d. h. an das Abgeordnetenhaus eine Vorlage gelangen zu lassen, um die Einführung der Grenzsperre zu erwirken.

Der Ausschuß zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Ausübung und den Schutz der Fischerei hielt vor Kurzem nach längerer Unterbrechung wieder eine Sitzung ab. Daß die Verhandlungen des Ausschusses so lange ruhten, wird damit motivirt, daß an der Regierungsvorlage einige Aenderungen sich nothwendig gemacht haben, weshalb dem Ausschusse die nöthigen Unterlagen fehlten. Der Ausschuß begnügte sich auch für diesmal mit dem Beschlusse, die Berathung wieder aufzunehmen, sobald die Entschließungen der Regierung vorlägen. Wie anders ist dagegen das Vorgehen des steierischen Fischereivereins!

Der Landesculturrath für Böhmen war beim Ackerbauministerium darüber vorstellig geworden, ob sich die Errichtung von Wandervorträgen über Forstcultur nicht empfehle. Das Ministerium hat diesem Vorschlage seine Zustimmung ertheilt, und so wird demnächst, vorläufig versuchsweise, nachdem eine Anzahl Fachmänner für die Uebernahme dieser Lehrfunctionen gewonnen wurden, mit dem forstlichen Wanderunterricht in Böhmen begonnen werden.

Das Ministerium des Innern hat in Rücksicht der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche unter Rindern und Schweinen der russischen Nachbargebiete angeordnet, daß aus Rußland nur Rinder und Schweine eingeführt werden dürfen, deren thierärztliche Untersuchung in den Contumazanstalten einen unbedingt guten Gesundheitszustand nachgewiesen hat.

Die Agitation für definitive Absperrung der Grenze gegen Rußland und Rumänien im Interesse der Sicherstellung der österreichischen Viehbestände gegen die Invasion der Rinderpest wächst zusehends. Eine Deputation der Handelskammer in Brünn überreichte kürzlich dem Statthalter von Mähren eine Petition wegen Absperrung der Grenze gegen den russischen Rindvieh-import, sowie Wiederherstellung der österreichischen Rindvieh-Einfuhr nach Westeuropa. Eine ähnliche Petition wurde von mährischen Großgrundbesitzern und Industriellen eingereicht. Desgleichen beschloß die Generalversammlung der österreichisch-ungarischen Rübenzucker-Industriellen zu Budapest die Absendung einer Petition um Einführung der Grenzsperre. Auch vom Mährisch-Trübauer land- und forstwirthschaftlichen Verein wurde eine Petition beschlossen, welche denselben Zweck verfolgt. Man ist überall der Ansicht, daß im Falle der Einführung der Grenzsperre, ohne welche der österreichischen Viehzucht fortwährend die größte Gefahr droht, man jeder weiteren Subvention für Hebung der inländischen Rindviehzucht würde entrathen können.

(P. L.) **Aus Ungarn**, 12. Mai. [**Feldbericht.**] Die Witterung der vergangenen Woche war vorherrschend trocken, und zwar in der ersten Wochenhälfte heiß wie im Hochsommer. Glücklicherweise trat eine wohlthätige Reaction bei dicht bewölktem Himmel und theilweisen Strichregen ein, demzufolge die der Jahreszeit entsprechende normale Temperatur wieder hergestellt ist. Der gesammte Frühlingsanbau dürfte, bis auf Hanf und Tabak, größtentheils beendet sein. Der Mais ist fast überall schön aufgegangen und berechtigt, wie alle Sommerfrüchte, zu den schönsten Hoffnungen. Außer Roggen, welcher — wie bereits gemeldet — nur eine schmale Ernte verspricht, stehen sämmtliche Culturen in der schönsten Entfaltung; nur an periodischen Niederschlägen soll es im Laufe dieses Monats hauptsächlich nicht fehlen, dann dürfte ein sehr reicher Ernte-Segen so ziemlich gesichert sein.

O. S. **London**. 11. Mai. [**Malzverbrauch. Fruchtbarkeit einer Schafheerde. Fleisch- und Vieh-Einfuhr aus Amerika. Ausstellung in Schottland.**] Das Quantum von Malz, welches in Großbritannien verbraucht wird, hat sich während der letzten drei Jahre verringert; es wurden versteuert im Jahre 1875 59 722 561 Bushels, 1876 58 993 409 Bushels und in 1877 58 543 252 Bushels. Dennoch hat eine bedeutende Zunahme stattgefunden, wenn man die Quantitäten der letzten zwei Perioden von je 10 Jahren in Betracht zieht. Von 1856 bis 1866 wurden 438 270 824 Bushels und von 1866 bis 1876 540 051 363 Bushels versteuert. Das Privat-Bier-Brauen hat in den letzten zehn Jahren sehr abgenommen, denn während in ersterwähnter Periode von Privat-Brauern, Essig- und Hefe-Fabrikanten 30 218 273 Bushels verbraucht wurden, betrug das Quantum in den letzten 10 Jahren nur 4 507 845 Bushels. Das im Jahre 1866 gebraute Bier betrug 29¼ Gallonen pro Kopf der Bevölkerung, in 1876 35 Gallonen pro Kopf.

Mr. James Duck Rillington bei Malton hat eine kleine Heerde von 22 Stück Mutterschafen, von denen 17 je zwei, die übrigen fünf je 3 Lämmer zur Welt gebracht haben. Von einer derartigen Fruchtbarkeit hört man nicht oft; daß kein einziges der Schafe ein einzelnes Lamm hatte, ist nicht minder merkwürdig.

Das über Liverpool während der letzten Woche von Amerika importirte Fleich bestand aus 6973 Rindervierteln und 1905 geschlachteten Schafen. Auch lebendes Vieh kam in großer Anzahl an; drei Dampfer brachten 633 Ochsen, 695 Schafe und 21 Pferde, sämmtliche Thiere im besten Zustande.

Die Ausstellung der „Ayrshire Agricultural Society" fand vorige Woche zu Ayr in Schottland statt. Dieselbe war dieses Mal die bedeutendste aller bisherigen Schauen der Gesellschaft. Von Rindvieh waren nur 472 Stück oder 38 weniger als voriges Jahr, von Pferden 364 gegen 333, von Schafen 104 gegen 98, von Schweinen 18 gegen 13 ausgestellt. Die Clydesdale- und Jagdpferde zeichneten sich ganz besonders aus. Shorthorns waren nur wenige vorhanden, dagegen war Ayrshire-Rindvieh der allerbesten Qualität um so reichlicher vertreten.

Aus Schlesien.

× **Breslau**, 16. Mai. [**Maschinenmarkt und Molkerei-Ausstellung.**] Wenige Wochen noch und auf dem hiesigen Palaisplatze wird wie seit einer Reihe von Jahren ein reges Leben herrschen; in den Tagen vom 6., 7. und 8. Juni wird der 15. Internationale Maschinenmarkt, von bewährten Kräften vorbereitet, abgehalten werden. Trotz einer seit Jahresfrist gegen die Wiederkehr des hiesigen Marktes versuchten Agitation, trotz der immer noch nicht günstigen Geschäftslage und trotz der Concurrenz, welche dem Markte von allen Seiten erstanden ist, wird derselbe auch in diesem Jahre wiederum zahlreich beschickt sein; die uns vorliegende Ausstellerliste, welche wir in einer der nächsten Nummern d. Ztg., wie dies alljährlich geschehen, zum Abdruck bringen werden, weiset fast die gleiche Zahl auf, wie im vorigen Jahre. Vertreten werden wiederum in reicher Auswahl alle jene Maschinen und Geräthe sein, welche in den einzelnen Zweigen des land- und forstwirthschaftlichen Betriebes zur Anwendung kommen und nachgerade unentbehrlich geworden sind. Indem wir uns vorbehalten, später auf einzelne besonders beachtenswerthe Ausstellungs-Objecte vorweg hinzuweisen, bemerken wir heute nur noch, daß auch ein Fowler'scher Dampfpflug-Apparat während des Maschinenmarktes in nächster Nähe der Stadt in Thätigkeit gesetzt sein wird. — Wie dies in früheren Jahren geschehen, wird auch diesmal seitens der Directionen der Niederschlesisch-Märkischen, der Oberschlesischen, der Rechte-Oder-Ufer, der Berlin-Hamburger und der Berlin-Stettiner Eisenbahn eine Transportbegünstigung in der Art gewährt, daß für den Hertransport die volle tarifmäßige Fracht berechnet wird, der Rücktransport auf derselben Route an den Aussteller aber frachtfrei erfolgt, wenn durch Vorlage des Original-Frachtbriefes für die Hintour, sowie durch eine Bescheinigung der Ausstellungscommission nachgewiesen wird, daß die Gegenstände ausgestellt gewesen und unverkauft geblieben sind und wenn der Rücktransport innerhalb vier Wochen nach Schluß des Marktes geschieht. — Auch die während des Maschinenmarktes stattfindende Molkerei-Ausstellung, für welche die unteren Räume des Ständehauses in Aussicht genommen sind, und deren Programm wir in Nr. 26 d. Ztg. veröffentlichten, verspricht nach den bisherigen Anmeldungen von Interesse zu werden. Obschon der Monat Juni für die Versendung von Butter kein besonders günstiger Zeitpunkt ist, so werden doch Butter sowohl als auch Käse in größerer Auswahl ausgestellt sein; ebenso werden wir Hilfsstoffe (Lab, Farben) sowie Maschinen, Geräthe und Apparate vertreten finden. Diese erste schlesische Molkerei-Ausstellung wird ohne Zweifel die Landwirthe der Provinz zu weiteren Anstrengungen auf dem Gebiete des Molkereibetriebes anregen und dazu beitragen, daß man Mittel und Wege findet, dem schlesischen Product mehr Anerkennung, als dies bisher der Fall war, auf dem Weltmarkte zu erwerben.

---

† **Aus dem Nimptscher Kreise**, Mitte Mai. [**Feldbericht.**] Der hiesige Kreis, welcher bekanntlich zu den gesegnetsten der Provinz zählt, hat unter Einfluß der günstigsten Witterungsverhältnisse im Allgemeinen eine Ueppigkeit auf seinen Getreide-, Raps- und theilweis auch Futterfeldern aufzuweisen, wie dies schon seit langer Zeit nicht. Neben der günstigen Witterung ist dies eine Folge der fortschreitenden Cultur: der tieferen Bodenbearbeitung, rationeller Auswahl, Pflege und Ernährung von landwirthschaftlichen Nutzthieren, Ausführung von Drainagen. Weizen hat von den Mäusen am wenigsten gelitten, sein übernormaler Stand nöthigt zum Schröpfen desselben. Raps ist völlig gesund, die Sommerung ebenfalls; nur wäre für letztere sowie für die Rüben, welche meist in ebener Fläche gedrillt, gleichmäßig aufgegangen sind, Regen wünschenswerth. Die zweijährige, sehr üppig stehende Luzerne wurde bereits gemäht. Der Mäuseschaden ist nur noch auf einzelnen kleineren Besitzungen, besonders im Klee, recht bemerkbar, und zwar da, wo die betreffenden Besitzer entweder aus Mangel an Arbeitskräften nicht im Stande waren, des gefährlichen Ungeziefers rechtzeitig, d. h. schon im vorvergangenen Frühjahr Herr zu werden, oder — und dies ist leider der häufigere Fall — wo man sich auf den in der Vertilgung eifrigeren Nachbar verließ. Ebenso scheinen einzelnen kleineren Besitzern im Oberkreise die Segnungen einer gut ausgeführten Drainage noch nicht bekannt zu sein, da die Winterungsfelder an manchen Stellen augenscheinlich in Folge von Nässe zurückgeblieben sind. Was die Bestellung der Sommersaaten anbelangt, so fanden die Vorarbeiten dazu auch hier der Hauptsache nach schon im Herbst statt, und bewirkten im Allgemeinen die Cultivatoren und Grubber die nöthige Lockerung im Frühjahr. Sehr zweckmäßig wurden die von den Mäusen unterwühlten Felder, namentlich die Weizenfelder im Herbst und im Frühjahr mit schweren Walzen gewalzt. — In der Viehhaltung finden die Mürzthaler-, Shorthorn- und Wilstermarsch-Race als Kreuzungsmaterial immer mehr Eingang, ebenso die Fleischschafzucht durch Kreuzung von Merinos mit Southdown-Böcken.

—* (**Eine Rapsstaude von seltener Höhe.**) Zum Zeichen davon, wie schön in diesem Jahre in dortiger Gegend der Raps steht, sandte Herr Rittergutsbesitzer Wuthe auf Jerschendorf, Kreis Neumarkt, an die Redaction des „Landwirth" eine Rapsstaude, die am 13. d. M. vom Felde genommen, also noch nicht ausgewachsen, ohne Wurzel 5' 11½" = 1,87 Meter mißt.

—* (**Geisraute**, Galega officinalis.) Zu dem betreffenden Artikel in Nr. 38 des „Landwirth" bemerke ich, daß die Geisraute eines tiefgrundigen, warmen, tief gelockerten, gut gedüngten und vom Unkraut gereinigten Bodens bedarf, um hohe Erträge zu bringen, also die gleichen Ansprüche an den Boden, wie die Luzerne stellt, außerdem verlangt sie Drillcultur und das Behacken der Zwischenräume während ihrer Vegetation. Ferner wird nur in ganz jugendlichem Zustande die Pflanze von den Thieren gefressen, und verschmäht, sobald die Stengel holzig werden. Demzufolge erklärt es sich, daß diese Pflanze, obgleich schon 1773 in Deutschland von Krause und 1796 von Moser in Deutschlands ökonomischer Flora und später wiederholt empfohlen und vielfach gepriesen, sich doch nicht einbürgern konnte, denn es stehen uns zahlreiche werthvollere Pflanzen zur Verfügung, welche mit dem gleich großen Aufwand von Unkosten, welche die Cultur der Geisraute veranlaßt, ein schmackhafteres und dem Vieh zusagenderes Futter liefern. Die in neuerer Zeit empfohlene Galega orientalis, aus der Levante stammend, läßt sich nur auf reichen Flußniederungen mit Erfolg cultiviren, ohne bessere Eigenschaften als Galega officinalis zu besitzen. Prof. Dr. Werner, Poppelsdorf.

Literatur.

Die landwirthschaftliche Wasserfrage. Beiträge für Land- und Forstwirthe, Culturtechniker, Ackerbauschulen und Verwaltungsbeamte. Von Friedr. Wilhelm Toussaint, Culturingenieur beim k. Ober-Präsidium und Mitglied der staatswissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg i. E. 2tes Heft. Prag, J. G. Calve'sche k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung. (Ottomar Bayer). 1878.

Während das erste Heft von Toussaints Abhandlung über die landwirthschaftliche Wasserfrage die Grundeigenschaften des Wassers, die Bewässerungs-Anlagen, Wiesenbewirthschaftung u. s. w. der Besprechung unterzog, bezweckt das nun vorliegende zweite Heft die Information über die wasserwirthschaftlichen Verhältnisse in den verschiedenen deutschen Staaten. Durch fleißiges Quellenstudium hat der Verfasser sich bemüht, dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Das Wasser als Existenz-, Nähr- und Heilmittel der landwirthschaftlichen Hausthiere. Von K. Ableitner, Stabs-Veterinär a. D. Leipzig. Verlag von C. L. Hirschfeld. 1878.

Vorliegendes Schriftchen erörtert in, wenn auch kurzer, so doch sachgemäßer Weise die physikalischen Eigenschaften des Wassers, die in demselben enthaltenen gasförmigen Stoffe, Salze nebst Säuren, die fremdartigen organischen Substanzen (Extractivstoffe), sodann die physiologische Wirkung des Wassers und endlich das Wasser als Heilmittel. Dem Laien wird das Buch manches Interessante bieten.

Berlin, 14. Mai. [**Productenbörse.**] Weizen loco und Termine matter. Roggen loco kleiner Umsatz und Termine ferner gewichen. Hafer loco und Termine flau. Spiritus schwächer.

Weizen loco per 1000 Kilogr. 180—225 Mk. gef., pr. Mai und pr. Mai-Juni 212,50—212 Mk. bez., pr. Juni-Juli 212—212 Mk. bez., pr. Juli-August 209—208 Mk. bez., pr. September-October 207—206 50 Mk. bez. — Roggen loco pr. 1000 Kilogr. 127 bis 140 Mk. gef., per Mai 143,50—111,50 Mk. bez., per Mai-Juni 140—139—139,50 Mk. bez., per Juni-Juli 139—138,50 bis 137 Mk. bez., per Juli-August 140—139,50—140 Mk. bez., per September-October 141—140,50—141,50 Mk. bez. — Gerste, große und kleine, pr. 1000 Kilogr. loco 115 bis 200 Mk. bez. — Hafer loco pr. 1000 Kilogr. 100 bis 165 Mk. gef., per Mai 134 Mk. bez., per Mai-Juni 134 Mk. Br., per Juni-Juli 135 Mk. Br., per Juli-August 137,50 Mk. bez., per September-October 141 Mk. Br. — Spiritus pr. 10,000 Liter loco ohne Faß 53,0 Mk. bez., per Mai und per Mai-Juni 52,8—4 Mk. bez., per Juni-Juli 52,9—6 Mk. bez., per Juli-August 53,9—6 Mk. bez., per August-September 54,4—2 Mk. bez., per September-October 54,1—55 Mk. bez.

(N.-Z.) **Berlin,** 12. Mai. [**Wolle.**] In den jüngst verflossenen acht Tagen ist von einem Verkehr von fremden Käufern am hiesigen Platze sehr wenig zu berichten. Das Geschäft in deutschen Rückenwäschen beschränkte sich auf einzelne kleinere Abschlüsse zum Kamm, durch Anstellung nach außerhalb und anwesende inländische Fabrikanten zu sehr gedrückten Preisen. Ebenso blieb es still und leblos in allen übrigen Wollgattungen, während die Eigner der alten Vorräthe sich fortgesetzt bemühen, vor dem Beginn der neuen Wollschur diese Bestände zu räumen, wobei die Preise sich fortwährend rückwärts bewegen. Zu Kammzwecken gingen nach Sachsen einige hundert Centner russische Rückenwäschen um 40 Thaler und ca. 100 Centner Mecklenburger Schäfereiwollen anfangs 50er Thaler. Zur Stoffabrikation wurden einige hundert Centner deutscher Rückenwäsche verschiedensten Ursprungs in den Preisen von 50—54 Thaler nach der Lausitz verkauft, ebenso Kleinigkeiten fabrikgewaschener deutscher Wollen Locken- und Landwolle zu den früheren Preisen. Feine Gerberwollen waren wenig gefragt und zu den bisherigen Preisen schwer zu placiren. Von Kapwollen vom hiesigen Lager wurden kaum 200 Ballen nach Oesterreich und den inländischen Fabrikdistricten zu behaupteten Preisen abgesetzt. — Die in der bevorstehenden Woche in London zu eröffnende Auction von Colonialwollen nimmt die Aufmerksamkeit sämmtlicher Wollinteressenten gegenwärtig sehr in Anspruch, weil hiernach die Preise unseres heimischen Products für die bevorstehende Wollschur zu bemessen sind. So wenig Contract-Abschlüsse auf neue Schäfereiwollen, als in diesem Jahre, sind hier um die jetzige Jahreszeit noch nie gewesen, es fehlt den Käufern alle Unternehmungslust, bei den bestehenden Wollpreisen und der schlechte Absatz in allen Fabrikationspreisen wird nach allgemeiner Ansicht wenig zur Belebung des Geschäfts während der Wollmärkte im Monat Juni beitragen.

Berlin, 13. Mai. [**Schlachtviehmarkt.**] Es standen zum Verkauf: 2026 Rinder, 4705 Schweine, 1329 Kälber, 15 176 Hammel. Der Markt für Rinder war, was selten oder nie vorgekommen, bald nach 10 Uhr Vormittags beendet. Schon am Sonnabend und Sonntag war es ersichtlich, daß der Auftrieb bedeutend geringer ausfallen würde, als vor acht Tagen (es waren über 1200 Stück weniger herangekommen, als damals) und versahen sich daher speciell die Exporteure so schnell, daß heute nur noch etwa die Hälfte des Zutriebes unter den Hallen stand. Es stiegen demnach die Preise in unerwarteter Weise und war für 1. Qualität 63—64, 2. 56—58, 3. 39—42 Mk. per 100 Pfund Schlachtgewicht leicht zu erreichen. Schweine blieben unverändert und erzielten bei langsamem Geschäft 1. Qualität 45—46, 2. 43—44, 3. 40 bis 42 Mk. pr. 100 Pfund Schlachtgewicht. Bokuner waren nicht am Platz. Für Kälber wurden nicht ganz die hohen Preise des letzten Markttages bewilligt, doch wurde die Waare ziemlich schnell zu 50—55 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht geräumt. Für Hammel, speciell für gute Waare mußten, da der Auftrieb um ca. 3500 Stück geringer war, als vor acht Tagen, auch höhere Preise angelegt werden, was allerdings nur zögernd geschah. 1. Qualität 20 bis 22, 2. 17—19 Mk. per 45 Pfund.

Preise der Cerealien zu Breslau am 16. Mai 1878.
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

pro 100 Kilogramm.	schwere				mittlere				leichte Waare			
	höchst.		niedr.		höchst.		niedr.		höchst.		niedr.	
	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰
Weizen, weißer . . .	20	70	20	40	21	50	21	—	19	90	19	10
dito gelber . . .	20	10	19	00	20	70	20	50	19	70	18	80
Roggen	14	—	13	50	13	20	13	—	12	80	12	40
Gerste.	16	30	15	60	15	10	14	60	14	30	13	50
Hafer.	13	60	13	20	12	90	12	40	12	—	11	60
Erbsen	17	—	16	30	15	80	14	90	14	40	13	80

Heu 2,50—2,80 Mark pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 19—21,50 Mark pro Schock pr. 600 Kilogr.
Kartoffeln per Sack (2 Neuscheffel = 75 Kilogr. oder 150 Pfd. Brutto) beste 2,30—3,50 Mk., geringere 2,00—2,50 Mk., per Neuscheffel (75 Pfund Brutto) beste 1,15—1,75 Mk., geringere 1,00—1,25 Mk., pro Liter 0,03—0,05 Mk.

Breslau, 16. Mai. [**Spiritus**] geschäftslos, gek. 20,000 Liter, 100 Liter a 100 % per Mai und per Mai-Juni 51,20 Gd, per Juni-Juli —, per Juli-August 52 Gd., per August-September 52,50 Gd.

Breslau, 16. Mai. [**Hypotheken-Bericht von Carl Friedländer.**] Trotz flüssigen Geldstandes war der Hypotheken-Verkehr in letzter Woche wenig belangreich. Von der Beleihung des städtischen Grundbesitzes in entfernter Lage zieht sich das Privat-Capital sehr zurück; in bester Stadtgegend sind Hypotheken nur in großen Abschnitten und zu gedrücktem Zinssatze offerirt.

(Telegramm.) **Berlin,** 16. Mai. Weizen ruhig, Mai 213,50, Juli-August 209,50. Roggen gewichen. Mai 135,50, Mai-Juni 135, Juni-Juli 135,50. Rüböl Herbst-Hausse, Mai 63,30, September-October 62,30. Spiritus flau, Mai-Juni 51,80, Juni-Juli 52,10, August-September 53,80. Hafer: Mai-Juni 133,50, Juni-Juli 133,50.

(Telegramm.) **Stettin,** 16. Mai. Weizen ruhig, per Mai-Juni 211,50, per Juni-Juli 211,50. Roggen niedriger, per Mai-Juni 136, per Juni-Juli 136,50. Rüböl behauptet, per Mai 63,50, per September-October 61,50. — Spiritus loco 51,70, per Mai-Juni 51,60, Juni-Juli 51,70, Juli-August 52,80.

Fragen und Antworten.

Fragen:

Erfrorene Kartoffeln. Kann man noch einen mittelmäßigen Ertrag von den Kartoffeln erwarten, von denen im Frühjahr die Keime (die Kartoffeln waren geeggt) erfroren sind? N.

* * *

Schafsterben. Vor ca. ¾ Jahren verlor ich an sogenanntem Blutschlag in kurzer Zeit ca. 50 Mastschafe und Lämmer, während bei der Mutterheerde nichts vorkam. Da ich Fleischschafe ziehe, so wurden auch die Lämmer stark mit Futtermehl, Lupinen, Gerste, Kartoffeln (alles gesund) gefuttert. Wunderbarerweise fielen immer nur gut genährte Halbblutthiere, während Negrettischafe verschont blieben. Der Thierarzt verordnete vollständige Futteränderung, Glaubersalz und Salzsäure ins Wasser und Kühlhalten des Stalles. Trotzdem ich dies Alles pünktlich that, fiel mir doch noch hin und wieder ein Thier. Jetzt, nachdem die Thiere auf die Weide gehen und geschoren sind, bleibt es ebenso. Kann einer der Herren Fachgenossen mir in diesem Fall vielleicht einen guten Rath geben? A.

* * *

Nachtfröste. Wie erklärt sich die Erscheinung, daß bei den jüngsten Frösten der Roggen auf leichtem Boden sehr stark, auf schwerem dagegen so gut wie gar nicht gelitten hat? G.

* * *

Wilder Faulbaum. Wie verwerthet man das Holz des sogenannten wilden Faulbaums am besten? K.

* * *

Wucherblume. Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anfrage, wo man eine gute Abbildung der Wucherblume bekommt? Th.

* * *

Häckselmaschine. Welches ist die praktischste und beste Häckselmaschine, von wem zu beziehen und wie theuer? J. B.

Antworten:

Streichteiche. (Nr. 37.) Da Karpfen ein Lieblingsgericht der Schleswig-Holsteiner sind, steht die Anzucht und Pflege derselben auf einer ziemlich hohen Stufe und glaube ich deshalb, daß die hier herrschende Ansicht dem geehrten Fragesteller einigermaßen als Richtschnur gelten könnte. Selbstverständlich ist der Boden der Teiche je nach der Lage verschieden, bald Lehm, bald Sand, an einzelnen Stellen sogar Moor! Dennoch ist man sich klar bewußt, daß die Zucht um so einträglicher, je geeigneter der Boden ist, und zwar gilt derjenige als der geeignetste, der eine für Getreide- und Grasbau besonders geeignete Beschaffenheit hat. Lehmiger sowie humusreicher Thonboden ist deshalb für Karpfenzucht besonders geeignet, dagegen gilt magerer Thonboden für ganz ungeeignet, er ist zu kalt und gewährt den Fischen kein gutes Lager: dasselbe gilt von Sand- und Torfboden, auf jenen bleiben die Fische klein und mager, sind zudem schlecht von Geschmack. Das Schlimmste aber ist, daß in solchen Bodenarten die Feldfrüchte, mit welchen der Teich abwechselnd besäet und durch welche eine Verbesserung derselben beabsichtigt wird, nicht gedeihen, der Zweck also nicht erreicht wird, während auf gutem mit Sicherheit hierauf gerechnet werden kann. Als allgemeine Regel gilt hier, jeden Teich zwei Jahre unter Wasser zu halten und ebensolange trocken liegen zu lassen und anders zu benutzen. Wurde der Teich zur Neugewinnung benutzt, so wird er, bevor das Wasser eingelassen, nur recht tief durchgepflügt; wurde er zum Kornbau benutzt, so wird einfach die Stoppel umgepflügt unter Wasser gesetzt. Ich bemerke noch, daß man allgemein dafür hält, daß die Fische in denjenigen Teichen am besten gedeihen, welche keine Ruth- oder Rohrstellen in ihrer Mitte und nicht zu viel Kraut an den Seiten haben. Recht reine Stellen, wo beim Ablassen des Teiches die fette Erde klar zu Tage liegt, sind die echten Fettweiden. —er.

* * *

Streichteiche. (Nr. 37.) Ist der Streichteich wirklich „frostfrei", also durch Tiefe, wenn auch nur auf einer Stelle, wo das Streichgut sich sammelt, gegen Ausfrieren sicher, so fische man im Herbst nicht aus, unterhalte, wo irgend möglich, aber einen, wenn auch nur geringen, Wasserzu- und Abfluß den Winter über, was das Offenhalten, die sog. „Wunen", in der Eisdecke entbehrlich macht.

* * *

Raps als Grünfutter. (Nr. 38.) Daß blühender Raps ein recht schlechtes, fast werthloses Grünfutter ist, hat die Erfahrung längst gelehrt, auch das Vieh lehrt uns das, denn die freigehende Kuh frißt keine Rapsblüthe an, so gern sie auch die Rapsblätter, besonders ehe der Stengel in die Blüthe schießt, frißt. Selbst der Hirsch und das Reh besuchen das blühende Rapsfeld nicht. Der Blüthenstaub soll die Ursache sein. Dagegen ist Raps und Roggen im Gemenge zeitig im Herbst gesäet, nicht nur das erste Frühjahrs-Grünfutter, sondern zählt auch zu den besten. Der Raps nimmt den Roggen mit in die Höhe. Auf geringerem Boden empfiehlt sich Rübsen mit Roggen im Gemenge zu Grünfutter zu säen. Daß dasselbe immer vor der Blüthe des Rapses wie der Rübsen gemähet werden muß, bedarf einer weiteren Erörterung nicht.

Vereinskalender.

Mai: 19. Liebenau. Lähn (Kutterberg). Tost-Gleiwitz. Alt-Grottkau. — **22.** Freistadt. — **23.** Oppeln.

Für die Redaction verantwortlich: Walter Christiani in Breslau.

Bekanntmachung.

Vom 23. bis 26. Mai 1878.

Ausstellung
von Thieren, landwirthschaftlichen Produkten, Maschinen und Geräthen auf dem Anger zu Frankfurt a/Oder.

Programm:

Eröffnung am **Donnerstag**, den 23. Mai, früh 10 Uhr
Schluß am **Sonntag**, den 26. Mai, Abends 8 Uhr.
Officielles Diner am **Donnerstag**, den 23. Mai, Nachmittags 5 Uhr.
Gartenfest am **Freitag**, den 24. Mai, Abends 6 Uhr.
Prämien-Vertheilung und **Festzug** am **Sonnabend** den 25. Mai, Vormittags 10 Uhr.
Verloosung an **demselben Tage**, Nachmittags 2 Uhr.
Pferderennen zu **derselben Zeit** auf dem Cunersdorfer Felde bei Frankfurt a/Oder.

Eintrittsgeld zur **Ausstellung** pro Person:
für die **ganze Dauer** derselben 3 Mrk.
" den **einmaligen** Besuch der Ausstellung:
am **Donnerstag**, den 23. Mai 2 Mrk.
am **Freitag**, und **Sonnabend**, den 24. und 25. Mai 1 Mrk. und Kinder unter 12 Jahren 50 Pfg.
am **Sonntag**, den 26. Mai 50 Pfg. und Kinder unter 12 Jahren 25 Pfg.
Alles Weitere ergeben die Anschlagzettel.
Frankfurt a/Oder im Mai 1878.

Das Comité.

Stalling & Ziem,
Dachpappen-, Holzcement-, Asphalt-Dachlack-Fabrik,
Breslau, Comptoir: Nicolaiplatz 2,
übernehmen das Legen von (1024-x
Steinpapp- und Holzcement-Dächern,
wie auch Asphaltirungen aller Art
in Accord unter Garantie.
Stein-Dachpappen
eigener Fabrik in Tafeln und Rollen,
Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Drahtnägel, Deckpapier, Holzcement und Dachlack
bester Qualität zu soliden Preisen.

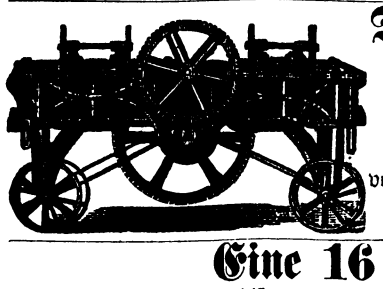
General-Versammlung.

Die General-Versammlung des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten wird hierdurch gemäß § 5 des Statuts auf (1178
Montag, den 17. Juni 1878, Vormittag 10 Uhr
im **Hôtel de Silésie** hierselbst, **Bischofstraße 4—5**, anberaumt.
Gegenstände des Vortrags und der Berathung sind:
A. **Der Geschäfts-Bericht.**
B. **Anträge:**
1. (ad § 11 des Statuts) Ausdehnung der zeitweisen Geldunterstützung auf die aus der Zahl der wirklichen Mitglieder hervorgegangenen Ehrenmitglieder im Fall eintretender Bedürftigkeit.
2. Antrag auf Berathung und Beschlußfassung über den Statuten-Entwurf vom 26. Januar 1878.
3. Antrag auf Beauftragung des Directorii zur Nachsuchung der Corporationsrechte und auf Bevollmächtigung desselben zur directen Vereinbarung etwa hierzu erforderlicher Statutenabänderungen mit der Staats-Regierung.

Obige Vorlagen sind den Kreis-Vereins-Vorständen in extenso bereits zur Berathung übersandt worden und dort von jedem Mitgliede auf Erfordern einzusehen.
Breslau, den 16. April 1878.

Das Directorium des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.
Graf. M. Fellinger. Franke. Frank.

Bunzlauer Thonwaaren-Niederlage
empfiehlt beste, innen und außen glasirte (1184-8
Thonröhren, sowie Chamott-Oefen 2c.
Gornick & Co.,
Reuschestraße Nr. 48.



Drain-Röhren u. Hohlstein-Pressen
nach Whitehead, (280-x
vielfach verbessert, liefert
Jul. Kesseler in Greifswald
vormals **C. Kesseler & Sohn** u. **Th. Labahn**).
Abbildung, Beschreibung, Preise und viele Zeugnisse der Brauchbarkeit gratis.

Eine 16 pfd. Locomobile
von **Clayton & Shuttleworth**, wenig gebraucht und im besten Zustande, ist sehr preiswerth zu verkaufen. (1197-7
Friedr. Friedländer, Ratibor.

8 Holländer tragende Kalben
oder junge Kühe kauft und erbittet Offerten nebst Preisangabe. (1251
Gutspächter **Schlerbaum**, Annahof bei Deutsch-Crawarn.

N.N.Blumensaadt, Odense,
empfiehlt seine bekannten, auf mehreren größeren Ausstellungen prämiirten Präparate; speciell empfohlen von Herren **Ahlmann & Bohsen**, Hamburg und vielen anderen Fachleuten:
Flüssige Butterfarbe
(jährliche Production 90—100,000 Pfd.), durch chemische Untersuchung als **vollkommen gesundheitsunschädlich** befunden:
Flüssige Käsefarbe, Käselab-Essenz.
Haupt-Depot bei
Walsöe & Hagen, Hamburg,
Schopenstehl 21 und 22,
welche Preiscourante und Gebrauchs-Anweisungen franco versenden. (768-x

Wegehobel,
verbesserte Construction (unter Patentschutz), zum **Ebnen** und **Wölben** zerfahrener Landwege, werden 6 Fuß lang, dauerhaft gearbeitet, für 45 Mk. ab Bahnhof Lüben mit Gebrauchs-Anweisung versandt. Billigste Wegebesserung auch im lehmigen und steinigen Boden. Bereits in mehreren hundert Ortschaften eingeführt. (1143
Hummel-Radeck bei Lüben in Schlesien.
G. Weber.

Dom. Klein-Sarne bei Löwen.
In Folge Reduction der hiesigen **reinblütigen Holländer** Rindviehheerde stehen 10 bis 20 Haupt (1247
vorzüglicher Nutzkühe
zu freier Auswahl aus der Heerde zum Verkauf. Die Heerde ist durchaus gesund und von hohem Zucht- und Nutzwerth.
Baumeister.

Jagd- und Scheibengewehre, Jagd-Utensilien u. Patronen
sowie **Reparaturen** jeder Art unter Garantie.
1223-5) **C. Rache, Oderstr. Nr. 13.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint
wöchentlich zweimal.
Vierteljährlicher
Abonnementspreis 4 Mark.

Der Landwirth.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgegeben von Oekonomierath Korn.

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal"
50 Pf.

№ 40. — Zweites Blatt. Breslau, 17. Mai 1878. Vierzehnter Jahrgang.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Die Maul- und Klauenseuche. — Deutschlands Ein- und Ausfuhr im Jahre 1876.
Notizen. — Sprechsaal. S. 215 und 216.

Ar. Die Maul- und Klauenseuche.

Wenn ich auf die in Nr. 14 d. Z. gestellte Frage, die Maul- und Klauenseuche betreffend, noch einmal zurückkomme, so geschieht dies, weil ich glaube, daß es für manchen Landwirth nicht ohne Interesse sein dürfte, über diese Seuche, welche Rinder, Schafe und Schweine befällt, und fast jedes Jahr seit Jahrhunderten bald da, bald dort über ganze Länderstrecken sich ausbreitet, enormen Schaden anrichtet, und, wenn man sie bekämpft und unterdrückt glaubt, immer wieder zum Vorschein kommt, sowie über das einschlägige Heilverfahren etwas eingehender Auskunft zu erhalten.

Die Maulseuche offenbart sich durch einen blasigen und pustulösen Ausschlag an der inneren Maulhaut, und die Klauenseuche durch eine vesiculäre Entzündungsgeschwulst der weichen Theile der Fußenden, womit bei Beginn der Krankheit immer Fiebererscheinungen verbunden sind, — Maul- und Klauenseuche sind daher immer identische Krankheiten. Die erkrankten Thiere stehen matt und traurig, mit gesenktem Kopfe, Rinder und Schafe liegen lieber und stehen nur gezwungen auf, ihr Gang ist steif. Der Fieberfrost tritt bei Rindern ein, wird aber meistens bei den ersten Erkrankungsfällen übersehen, die Thiere zittern, die Körperoberfläche wird kalt, besonders die Fußenden, Ohren und Hörner, die Haare sind gesträubt. Die Dauer dieses Frostes ist meist kurz, dann tritt allmählich Wärme ein, die immer mehr zunimmt; besonders groß wird die Hitze an den Ohren, den Wurzeln der Hörner, der Schnauze, dem Flotzmaul und in der Mundhöhle, die Haut ist trocken, die Augen sind geröthet und feucht, aus der Nasenhöhle geht häufig ein wässeriger Ausfluß ab und die Maulhöhle ist mit vielem, Anfangs dünnem, später dickem Schleim und Geifer erfüllt, wobei ein heißer Dunst aus derselben strömt, der zuweilen übelriechend wird. Die Thiere fressen und wiederkäuen nicht mehr oder nur zögernd, sie suchen nach kühlenden Getränken und genießen flüssiges Futter lieber als festes; die Darmausleerungen sind vermindert und meist trocken, die Milchabsonderung nimmt ab und die Milch selbst wird wässerig und bläulich. Am zweiten, längstens dritten Tage des Krankseins tritt nun der Ausschlag in Gestalt kleiner, hirsekornähnlicher Blätterchen hervor, die am häufigsten an der innern Fläche der Vorderlippe, zwischen dieser und dem Kiefer, am Zahnfleisch, dann auch am Gaumen, den Rändern der Zunge und sonstigen Stellen der Maulhaut ihren Sitz haben. Dieselben sind meistens von weißlicher oder gelblicher Farbe; anfangs nur von der Größe eines Hirsekorns, werden sie später erbsen- bis bohnengroß und erreichen nicht selten Pfenniggröße; sie füllen sich mit einer klebrigen, lymphatischen Flüssigkeit, welche eiterartig wird. Zerplatzen diese Blasen früher, so fließt eine klare Flüssigkeit aus, und es zeigt sich an der nun entblößten Stelle ein röthlicher, etwas erhabener, schwammiger Grund. In vielen Fällen findet man aber nichts von diesen Blasen, sondern es sind abgestorbene Stellen der Schleimhaut vorhanden, die durch die Zungenbewegungen verursacht wurden, noch ehe die Untersuchung des Maules stattfand. Sind die Ränder der Nasenlöcher mit ergriffen und ist die Oberhaut losgetrennt, so bedecken sich diese Stellen auch zuweilen mit Schorfen, welche an der Maulhöhle sich nur selten bilden können.

Wenn die Krankheit an den Füßen beginnt — dem Klauenweh oder der Klauenseuche — so bemerkt man eine ungewöhnliche Empfindlichkeit derselben, welche die Thiere abwechselnd und mit einer zuckenden Bewegung aufheben und niedersetzen und daher hinkend gehen, auch liegen sie meistens. Zwischen den Klauen, welche weiter als im gewöhnlichen Zustande auseinanderstehen, im Spalte, der sie brennt, und in der Krone, oder dem gefäßreichen Wulste, der die Klauen am oberen Rande umgiebt, ist die Empfindlichkeit am größten; an diesen Theilen und den Ballen bildet sich nun eine beträchtliche heiße Entzündungsgeschwulst, die so schmerzhaft ist, daß die Thiere durchaus nicht mehr mit dem kranken Fuß auftreten wollen; auf den angeschwollenen weichen Theilen fahren alsdann sehr kleine und zahlreiche Bläschen oder Blätterchen auf, worauf der Ausschlag heilt und sich abschuppt. Dieser ganze Ausbruch kann binnen 3 Tagen, also vom 5. bis 7. Tage nach dem Eintritte des Fiebers, geschehen, und dies ist die gelindeste und gutartigste Form der Klauenseuche. Zuweilen erreichen aber die Blasen einen solchen Umfang, daß sie von vorn am Klauenspalte bis hinten gegen die Ballen hinreichen. Dringt die Entzündung tiefer ein, und bilden sich an der Außenseite der Hornwände Abscesse oder Eiterherde, die gewöhnlich an der Krone sich öffnen und von selbst entleeren, so ist bei gelind vorhandenem Fieber noch keine Gefahr zu befürchten, und die Heilung kann innerhalb 14 bis 20 Tagen vor sich gehen. Wenn aber das anfänglich fieberhafte Leiden unter nachtheiligen äußeren Verhältnissen ungünstig auftrat, oder das örtliche Leiden zu lange übersehen, oder verkehrt behandelt wird; wenn gewisse, zunächst auf die Fußenden wirkende schädliche Einflüsse nicht vermieden werden, so kann die Krankheit einen schlimmen Ausgang nehmen. Die Entzündung und Vereiterung verbreitet sich dann innerhalb der Hornwände der Klauen und veranlaßt Abscesse im Hornschuh, wo der eingeschlossene Eiter bald durch große, an der Krone aufbrechende Geschwüre sich den Ausweg bahnt und die Ausschuhung zur Folge haben kann, bald im Innern die bandigen und knochigen Theile der Fußenden angreift und durch Eindringen in die Gelenke, Knochenfraß und Gelenkgeschwüre mit jauchiger Eitererzeugung veranlaßt, welche meistens unheilbar sind, und nicht selten den Tod herbeiführen. Da die Maul- und Klauenseuche einen Ansteckungsstoff entwickelt und auf diese Weise nicht selten sich schnell weiterverbreitet, so haben die Staatsregierungen nach dieser Richtung polizeiliche Vorbeugungs- und Unterdrückungsmaßregeln erlassen.

Meistentheils ist die Maul- und Klauenseuche eine so gelinde Krankheit, daß sie unter zweckmäßig diätetischen Einflüssen von selbst in Heilung übergeht, nur wo das Allgemeinleiden vor oder nach dem Ausbruche der Aphthen, heftiger und in höherem Grade auftritt, wird eine innerliche und äußerlich-örtliche Behandlung erforderlich. Tritt daher die Krankheit mit einem entschieden heftig entzündlichen Fieber auf, wo die Röthe der Nasen- und Maulhaut, die Beschleunigung des Athmens ꝛc. vorherrschen, so sind einige Gaben von Glaubersalz mit etwas Salpeter im Kleien- oder Mehltrank, auch in einem schleimigen Absude von Leinsamen, Malven- oder Altsaenkraut, nebst salzigen Klystieren von Nutzen; hat man kein Glaubersalz, so nehme man Kochsalz. Sind im Maule bereits Bläschen oder Blätterchen vorhanden, so ist eine säuerliche Schlecke von Honig, sehr wenig Salzsäure mit Wasser und Mehl vermischt, mit welcher man mittelst eines um einen kurzen Stock gewickelten feinen Leinwandbausches (Flachses oder Werges), das Maul 2 bis 4 Mal des Tages auspinselt, von heilender Wirkung. Dieses Auspinseln muß allerdings mit Vorsicht geschehen und darf das Maul nicht mit den Händen gewaltthätig aufgerissen werden, weil dadurch die Blasen mit sammt der Oberhaut abgehen und wunde Stellen entstehen. Waschungen des Maules mit Essig- und Kochsalzlösungen sind weniger vortheilhaft zur Linderung und Heilung; die örtliche Anwendung von scharfen, heftig reizenden Mitteln, als Aschenlauge, reinem Essig, Knoblauch, Pfeffer, verdünnten mineralischen Säuren und selbst Vitriollauflösungen ist durchaus nachtheilig, weil dadurch die Entzündung vermehrt und das Leiden langwieriger gemacht wird; besser ist es, gar keine Arzneien, als solche anzuwenden. Verursachen die von den Blasen entblößten wunden Stellen den Thieren große Schmerzen, so können dieselben mit einem milden, fetten Oele, mit einer Salbe von Milchrahm und Eiweiß oder einer Mischung von ungesalzener Butter und Honig bestrichen werden.

Mit der Behandlung der Klauenseuche verhält es sich ebenso wie mit jener der Maulseuche; je schonender und gemäßigter, desto besser. Im entzündlichen Stadium, das ist bei Beginn der Krankheit, wo erhöhte Empfindung und Wärme vorhanden ist, sind kühlende Umschläge an den Fußenden, oberhalb der Klauen, aus kaltem Wasser, Bleiwasser oder aber Anstriche aus Lehmerde, mit Wasser und etwas Essig angemacht, die besten Heilmittel, die öfters zu erneuern und zu wiederholen sind. Kommt es aber zur Bildung von Eiterherden und Abstoßungen der Oberhaut zwischen den Klauen, so sind Leinsamenabkochungen, mit Heublumen vermischt, zu Bädern oder Umschlägen mit getränkten Tüchern verwendet, von gutem Erfolg, um die Abscesse zur Reife zu bringen, wobei die Geschwulst, in welcher bereits Eiter vorhanden, zu öffnen ist, was oftmals die Hinwegnahme eines Stück Hornes von der Krone der Klaue aus erfordert, um dem Eiter Abfluß zu verschaffen. Zum Reinigen dieser Geschwüre sind austrocknende Mittel erforderlich, die zugleich eine zusammenziehende und heilende Wirkung haben, unter welchen der Absud von gekochtem Haidekraut, Salbei, Schwarzwurzel, Eichen- und Weidenrinde als flüssige Mittel ohne Aetzwirkung die besten sind; dagegen sind die mehr ätzenden Mittel von in Wasser aufgelöstem Bleizucker und den verschiedenen Vitriolsalzen nur mit Vorsicht anzuwenden; als trockene Pulver in die wunden Stellen eingestreut, sind dieselben meistens schädlich und verhindern oder verzögern wenigstens die Heilung.

Zur Abkürzung der Seuche können die Thiere geimpft werden, indem man den Speichel oder Geifer, der aus dem Munde fließt, an andere Thiere überträgt und solchen in das Maul derselben streicht, oder ihnen begeifertes Futter reicht, wenn man nicht eine kunstgerechte oder regelmäßige Impfung mit der Impfnadel vorzieht.

Die Heilmittel, unrichtig angewandt, verursachen nicht selten das Gegentheil von dem, was bezweckt werden soll, daher soll der Viehbesitzer sich wohl hüten, Eingriffe in den Heilprozeß der Thiere bei Maul- und Klauenseuche zu thun, wenn er nicht mit Geschick und Ausdauer dieselben anzuwenden weiß. Was die diätetische Pflege solch' erkrankter Thiere betrifft, so müssen dieselben reinlich in mäßig warmen Ställen bei gehörigem Luftwechsel (Ventilation) ohne Luftzug gehalten werden; die Körperoberfläche soll man öfter mit weichen Strohwischen abreiben, überhaupt die Ausdünstung derselben zu unterhalten suchen. Den Thieren, welche noch fressen, muß man gut verdauliches, nahrhaftes und weiches Futter, z. B. gekochte Rüben, Kartoffeln, Trebern, klein geschnittenes und abgebrühtes Grünfutter von feinem, süßen Gras, Klee, Salat- und Krautblätter, Schrot, aufgeweichtes Brot, verabreichen, dann Kleien-, Leinkuchen- oder Mehltränke geben, welche nöthigenfalls einzuschütten wären. Insbesondere sollen die Klauenkranken eine weiche und trockene Streu bekommen, und darf die Reinigung der Klauen von dem anhängenden Kothe täglich mit Wasser nicht übersehen werden, wobei die Spalten zwischen denselben besonders in's Auge zu fassen sind. Dann sollen in solchen Ställen Wachholder-Räucherungen und Chlorkalk-Aufstellungen nicht verabsäumt und mit Karbolsäure die Desinfection vorgenommen werden.

Die Vorbeugungsmaßregeln lassen sich im Allgemeinen nicht bestimmt angeben. Zunächst schütze und hüte man die Thiere vor jenen Witterungseinflüssen, die eben bei der Gegenwart der Maul- und Klauenseuche als veranlassende Ursachen zu betrachten sind, und halte jene schädlichen Einwirkungen ab, die zur Entstehung von Krankheiten und Seuchen überhaupt beitragen: große Sonnenhitze, Regen, Thau, Nebel, Reif, kurz jeden Witterungswechsel; ferner nasse Weideplätze, modriges, fauliges, verdorbenes, schimmeliges oder mit Insectenbrut beschmutztes Futter; schlechtes Getränk, zu warme Ställe ohne Luftwechsel, Unreinlichkeit ꝛc. Vieh in guter Pflege, von welchem schädliche Einflüsse ferngehalten werden, wird seltener und jedenfalls weniger heftig von der Seuche ergriffen werden, als dieses im Gegentheil der Fall sein wird.

---

† Deutschlands Ein- und Ausfuhr im Jahre 1876.

Band XXVII und XXVIII der Statistik des deutschen Reichs enthalten eine Uebersicht des auswärtigen Waarenverkehrs des deutschen Zollgebiets im Jahre 1876. Ein Auszug aus Titel VI der Uebersicht der Menge und des geschätzten Werthes der Waaren-Einfuhr und der Menge der Waaren-Ausfuhr ergiebt nachstehende für die Landwirthschaft vielleicht nicht uninteressante Zusammenstellung.

Waarengattung.	Waaren-Einfuhr.			Waaren-Ausfuhr.
	Menge. Ctr.	à ℳ	Summa. ℳ	Menge. Ctr.
Weizen	13 700 000	11	151 000 000	7 770 000
Roggen	22 100 000	8,5	188 000 000	2 020 000
Gerste	5 400 000	9	48 600 000	1 700 000
Hafer	6 450 000	8,5	54 800 000	1 980 000
Hülsenfrüchte	11 500 000	10	15 000 000	1 310 000
Kartoffeln	761 000	3	2 280 000	3 880 000
Malz	796 000	15	11 900 000	376 000
Mehl aus Getreide und Hülsenfrüchten	3 770 000	16	60 300 000	2 630 000
Hopfen	95 100	300	28 500 000	160 000
Raps und Rübsaat	1 700 000	15	25 500 000	319 000
Leinsaat	1 150 000	14	16 100 000	597 000
Kleesaat	285 000	60	17 100 000	226 000
Grassaat	114 000	25	2 850 000	40 100
Heu	434 846	3	1 300 000	401 053
Stroh	557 380	3	1 670 000	541 728
Obst, frisches	397 000	9	3 570 000	296 000
= getrocknetes	684 000	28	19 200 000	247 000
	Stück.			
Pferde	88 534	800	70 800 000	52 977
Stiere, Ochsen	121 333	300	36 400 000	155 257
Kühe	88 472	240	21 200 000	62 667
Jungvieh und Kälber	72 939	60	4 380 000	121 424
Schweine	1 388 963	66	91 700 000	491 695
Spanferkel	228 851	18	4 120 000	25 660
Schafvieh	507 685	30	15 200 000	1 371 134
Ziegen	2 934	18	52 800	954
	Ctr.			Ctr.
Fleisch, ausgeschlachtetes frisches, großes Wild	62 400	66	4 120 000	54 700
Geflügel und kleines Wildpret	137 000	90	12 300 000	25 700
Fleisch, zubereitetes, Schinken, Speck, Wurst	194 000	50	9 700 000	89 400
Fleischextract, Tafelbouillon	4 690	700	3 280 000	1 380
Schmalz	707 000	57	40 300 000	84 600
Butter	261 000	120	31 300 000	330 000
Käse aller Art	317 000	66	20 900 000	248 000
Eier von Geflügel	654 000	42	27 500 000	406 000
Honig	105 000	40	4 200 000	64 000
Guano	2 870 000	12	34 400 000	276 000
Künstliche Düngemittel und Düngesalze	32 000	10	320 000	2 090 000
Knochen, ganz oder in Stücken	235 000	6	1 410 000	112 000
Knochenmehl	304 000	8	2 430 000	42 600
Bettfedern	104 000	180	18 700 000	44 800
Rohe Rindshäute	828 041	70	58 000 000	289 735
= Kalbfelle	105 042	110	11 600 000	62 928
= Schaf- und Ziegenfelle	113 429	110	12 500 000	41 853
Flachs	663 000	50	33 200 000	475 000
Rohe Schafwolle	1 360 000	160	218 000 000	462 000

Die Berechnung des Werthes der Waaren-Ausfuhr ist unterblieben, weil bei dieser Verkehrsrichtung der Nachweis sowohl der Mengen, als auch der Gattung der Waaren nicht vollständig genug ist, um mit einiger Sicherheit den Werth abschätzen zu können.

—n. (**Durch Maschinen hergestellte Hufnägel.**) Der Hufnagel unterscheidet sich bekanntlich von allen anderen Nägeln dadurch, daß zu ihm nur die beste Qualität des Eisens und eine ganz aparte, namentlich an Klinge und Spitze sorgfältige Bearbeitung gefordert wird. Während alle anderen Nägel schon seit langer Zeit durch Maschinen oder auf andere technische Weise hergestellt werden, hatte sich die Herstellung eines wirklich brauchbaren Hufnagels durch Maschinen immer als eine Unmöglichkeit erwiesen. Neuerdings hat nun die Deutsche Gesellschaft für Hufbeschlagmaterial eine Maschine zur Herstellung geschmiedeter Hufnägel erworben und in Eberswalde bei Berlin eine Fabrik errichtet. Ueber die Güte dieser Hufnägel sprechen sich vielseitige Urtheile anerkennend aus, sie haben bereits theilweise in der preußischen Armee Anwendung gefunden. Seit Kurzem fertigt die genannte Fabrik zum Gebrauch ganz fertige, von der Mitte der Klinge an gesteifte, gerichtete, gezwickte und blanke Hufnägel an. Diese bieten als Vortheile Arbeitsersparniß, da das Richten und Zwicken durch den Beschlagschmied wegfällt; Zeitersparniß beim Beschlage; Sicherung eines guten Beschlages durch die große Gleichmäßigkeit der gerichteten Klinge und gezwickten Spitze; Unmöglichkeit, durch die dünnen, aber dabei doch steifen Klingen die Hufe zu spalten, weshalb sie besonders für den feinsten Beschlag von Reit- und Luxuspferden vorzüglich geeignet sind; daß die Klinge nur von etwas über der Mitte nach der Spitze zu gesteift wird, ohne die gute Qualität des Eisens zu beeinträchtigen, während der obere Theil des Nagels die ursprüngliche Weichheit und Zähigkeit des Eisens und so die möglichst größte Sicherheit gegen das Abspringen der Köpfe beibehält.

—n. (**Conservirung frischer Fische.**) Wie die „Deutsche Fischerei-Ztg." mittheilt, hat ein Herr Eckert in München die Erfindung gemacht, frische Fische so zu conserviren, daß sie ohne Zuhilfenahme von Eis noch in weite Entfernung versandt werden können, ohne durch die Wärme und Länge der Zeit zu verderben. Das Verfahren ist folgendes: Die vorher ausgenommenen Fische werden mittelst eines hydraulischen Apparats in Zeit von 15 Minuten mit einer schwachen Lösung von Salicylsäure durchtränkt und somit vollständig desinficirt, sodann werden sie in Fässer oder Kisten verpackt und mit Gelatine übergossen, welche um und in die Fische fließt, sie geschmeidig erhält und verhindert, daß sie austrocknen. In diesen Fässern oder Kisten können die Fische 14 Tage unterwegs bleiben und kommen an ihrem Bestimmungsorte so frisch an, als hätte man sie soeben lebend aus dem Wasser genommen. Die Methode läßt sich auf Süß- und Salzwasserfische anwenden. Ein Apparat, der 400 Pfd. Fische faßt, kann täglich 8000 Pfd. verarbeiten.

—n. (**Der Drahtwurm.**) Die Larve des Saatschnellkäfers richtet im Herbst im Roggen, im Frühjahr im Weizen und später in den übrigen Getreidearten und in den Rübenpflanzen oft den erheblichsten Schaden an. Es sind schon viele Maßregeln gegen die Verheerungen, welche der Drahtwurm anrichtet, versucht worden, bis jetzt aber alle ohne wesentlichen Erfolg. Am besten hat sich, wie im landwirthschaftlichen Verein Eschershausen angeführt ward, das Festmachen der Oberkrume des Ackers, sowohl nach der Bestellung als nach dem Auflaufen des Kornes bewährt, wenn die Pflanzen nicht bereits total abgefressen waren. Hierzu genüge aber meistens das Andrücken mit schwerer Walze nicht; am besten sei das Uebertreiben mit Schafen, was aber praktisch schwer auszuführen sei. In neuerer Zeit habe man an einigen Orten das Auflesen des Drahtwurms hinter dem Pfluge, gleich den Engerlingen, versucht; dieses sei aber eine schwer auszuführende und kostspielige Manipulation. Von anderer Seite ward erwähnt, daß man in England Erfolge vom Ausstreuen haselnußgroß zerkleinerter Rapskuchen auf die bedrohten Flächen beobachtet haben wolle, ebenso daß nach anderen Erfahrungen Aetzkalk den Drahtwurm

vernichtet zu haben scheine, sowie daß nach vorgenommener Jauchedüngung die Drahtwürmer auf der Oberfläche todt vorgefunden und eine von ihnen bereits arg mitgenommene Fläche es noch zum besten Wachsthum gebracht habe. In der Versammlung blieb die Ansicht vorherrschend, daß man directe Mittel gegen den Drahtwurm nicht entdeckt habe und darnach streben müsse, durch entsprechende Düngung die Pflanzen den Würmern, wie man zu sagen pflegt, aus den Zähnen zu ziehen, z. B. durch Ausstreuen von Chilisalpeter.

Für die Redaction verantwortlich: Walter Christiani in Breslau.

Sprechsaal.

Privatstudium und Rechnen des Landwirths.

Ueber diese Punkte muß sich der Landwirth oft genug tadeln lassen, und zwar scheinbar mit Recht. Wenn nun aber gerügt wird, daß er wenig Bücher liest, sich so wenig um den Fortschritt der Wissenschaft kümmert, so wenig rechnet — so wäre doch nachzuweisen, daß diese Rügen auch begründet sind, namentlich daß sie etwas Begründetes verlangen — während wir meinen, daß sie zu viel verlangen, wie wir zeigen wollen.

„Die Landwirthe lesen zu wenig"; wir können zunächst mit diesem Satz in seiner Allgemeinheit nicht recht Etwas anfangen, denn er enthält Wahrheit und Irrthum. Wir müssen die Lectüre des Landwirths eintheilen in Zeitschriften und Bücher. Zeitschriften kann der Landwirth nicht genug lesen, zunächst Fachschriften, dann aber auch politische und technische, national-ökonomische 2c. Blätter; immerhin wird zugegeben werden müssen, daß auf diesem Gebiete viele Landwirthe sich noch sehr unzugänglich erweisen. Das aber ist nicht gut. Die Presse ist nun einmal in unserer Zeit eine Macht geworden, die alle Gebiete beherrscht. Mag die instinctive Abscheu des Landwirths vor „Presse", „Zeitungsschreibern," „Zeitungsgelehrsamkeit" 2c. noch so begründet sein, wir können diese Macht durch Ignoriren nicht todtschweigen, wir müssen sie im Gegentheil benützen, sonst „kommen wir unter den Schlitten." Je mehr wir sehen müssen, wie der Gesellschaft feindliche Parteien auf politischem, socialem uud moralischem Gebiet die Presse für ihre Zwecke mißbrauchen, aus ihr eine geistige Höllenmaschine machen, um so mehr müssen wir Jeder in seinem Theil dazu beitragen, daß die Macht der Presse sich erweise in Förderung unserer geistigen Interessen, im Streben nach vernünftigem und uneigennützigem Ausgleich der scharf zugespitzten socialen Widersprüche, und in Vertheidigung und Erhöhung ächter Königstreue, Vaterlandsliebe und Gottesfurcht. Wie viele Landwirthe aber giebt es nicht, die kein Fachblatt lesen!! Weshalb wohl? Weil sie „keine Zeit haben", oder weil sie darin nur unfruchtbare (allerdings wohl mehr unverstandene) „Theorie" fänden. — Beiden ist auch ein Fachblatt „zu theuer". Natürlich! Nun, im „Landwirth" können wir dreist behaupten, zum Lesen eines Fachblattes muß jeder Landwirth Zeit haben. Den „Theorieflüchtigen" dagegen wollen wir gern zugeben, daß in der Zeitung manches ganz gut aussieht, weil in der Zeitung immer schönes Wetter ist, daß sogar wohl in jedem Blatt gelegentlich absonderliche Ansichten aufgetischt werden — je nun, der Redacteur muß bestrebt sein, Allen Etwas zu bringen, er muß eben auch manchmal derartigen absonderlichen Anforderungen entsprechen. Behauptet aber unser Gegner, daß er zu ungelehrt sei zum Lesen einer landwirthschaftlichen Zeitung, so ist er eben schlecht unterrichtet darin, daß heutzutage für jeden Bildungsgrad passende Zeitschriften zu finden sind.

Damit schließen wir aber unseren Angriff auf unsere Fachgenossen und beginnen sogleich, sie zu vertheidigen, indem wir noch betreffs der Zeitschriften entschieden behaupten, daß, mehrere zu lesen, der Mehrzahl praktisch ausübender Landwirthe nicht gut möglich ist. Vergessen wir doch nicht, was nicht allein jeder simple Staatsbürger in unseren Tagen zu lesen fast genöthigt ist, sondern auch, was z. B. im Gebiet der Kreisordnung dem Landwirth, vom Kreisausschußmitglied herab bis zum „selbstverwalteten" Gutsvorsteher für eine Fülle von Lectüre ganz eigentlich geboten wird. Das eben Gesagte gilt nun erst recht vom Lesen von Büchern. Wir erinnern uns aus einer Vereinsmittheilung der Jeremiade eines Fachgenossen über den Mangel an Büchern in den Händen der Landwirthe. Wie so häufig bei geistsprühenden Leuten, mußte auch hier wieder einmal Gott zu einem billigen Witz herhalten, indem das Klagelied etwa damit begann: „Außer Bibel und Gesangbuch .... findet sich in den Häusern unserer Landwirthe kaum ein Buch belehrenden Inhalts." Allen solchen Vorwürfen gegenüber stellen wir die Behauptung auf, daß der praktisch ausübende Landwirth im Durchschnitt nicht Zeit findet, Bücher in solcher Zahl zu lesen, daß er mit allen Erscheinungen der Zeit auf diesem Gebiet gleichen Schritt hält. Wir halten es gerade für einen Hauptvorzug unseres doch rein praktischen Berufs, daß seine freudige Ausübung auch dem geistreichsten Mann täglich neuen Genuß bietet, weil täglich neue Aufgaben stellend. Uebersehen wir doch nicht, daß zu dem erfolgreichen Lesen, wie zu jeder wissenschaftlichen Beschäftigung, eine ungestörte Muße gehört, d. h. die Möglichkeit, sich ungetheilt dem vorliegenden Gegenstand hinzugeben, — nun, welcher praktisch thätige Landwirth hätte so viel Muße? Doch nur die kleine Minderzahl solcher, die einen kleinen Wirkungskreis haben, der sie nicht völlig beschäftigt.

Dies kann ja nicht hindern, daß ein wissenschaftlich gebildeter Landwirth die literarisch hervorragendsten Vertreter unseres Gewerbes in seiner Bibliothek zu besitzen wünscht. Er will doch gelegentlich sich über manche Vorkommnisse der Praxis wissenschaftlichen Rath holen. Diesem Bedürfniß entsprechend dürfte ein solcher Mann meist auch ausgerüstet sein. Doch nicht immer vollständig; denn die landwirthschaftlichen Werke sind bekanntlich gar theuer und mancher Beamte, der nicht als Junggesell Gelegenheit gehabt hat, sich derartige Bücher anzuschaffen, wird sich's als Familienvater versagen müssen. Möchten doch unsere Zeitschriften diesem immer Rechnung tragen und sich die Ausrüstung dieses Theils ihres Leserkreises, dessen wissenschaftliches Bedürfniß größer ist, als die pecuniäre Möglichkeit zu dessen Befriedigung, mit den Ergebnissen der fortschreitenden Forschung angelegen sein lassen!

Wir kommen zum „Rechenstift". Das ist eine scharfe Waffe in den Händen unserer Ankläger; wie oft werden wir mit diesem zweischneidigen Instrument aufgestachelt. Wir geben auch hier der Beschuldigung, „daß die Landwirthe nicht rechnen", ein gewisses Maß der Berechtigung zu. Wir geben zu, daß selbst in großen Wirthschaften seitens gebildeter Leute noch haarsträubende Dinge geleistet werden; geben zu, daß auch hier Indolenz und gedankenloses Hängen am Alten oft genug den Gang der Wirthschaft bestimmt. Doch solche Leute erwecken meist den in Frage stehenden Vorwurf weniger, weil ihre Thätigkeit im gewöhnlichen Leben unbeachtet bleibt, sie treten selbst auch nicht gern an die Oeffentlichkeit; nein, die Klage läuft gewöhnlich darauf hinaus, daß der praktische Landwirth anders rechnet, anders rechnen muß, als so mancher einseitige Kritiker dies verlangt. Wir nannten den „Rechenstift" ein zweischneidiges Instrument und begründen dies mit der Behauptung, daß es in machen Wirthschaften besser aussähe, wenn besser gewirthschaftet und weniger gerechnet würde. Welcher Landwirth kann denn so ganz unbeirrt wirthschaften nach dem nackten Facit seiner Rechnungen? Zunächst doch nur der, der immer flüssiges Geld hat, es im rechten oder berechneten Augenblick zuzusetzen. Und auch dieser noch lange nicht immer, denn wie oft sind Verhältnisse, Gebräuche, Witterung 2c. stärker als der größte Geldbeutel. Oder, wie mancher Landwirth, dem es beschieden ist, in magerer Gegend, unter schwierigen Verhältnissen wirthschaften zu müssen, sieht bedauernd von der Erfüllung dieser oder jener Forderung ab, die seine Wirthschaft ganz rechnungsmäßig an ihn stellt — während sein Fachgenosse auf besserem Boden ebenso rechnungsmäßig nachweisen kann, daß selbst eine luxuriöse Erfüllung dieser Forderung aus seiner Wirthschaft selbst erfolgt und sich mit guten Zinsen bezahlt macht. Oder, wozu sollte ein Landwirth, der in seiner Wirthschaft mit chronischem oder nur zeitweiligem Geldmangel zu kämpfen hat, in dieser Lage erst berechnen, welche Anschaffung ihm gewinnbringend wäre, welche Conjunctur bei Verwerthung seiner Produkte er benutzen soll? Muß er nicht vor Allem jede, nicht unbedingt nothwendige Ausgabe unterlassen und seine Produkte so rasch als möglich in Geld umsetzen? Und bei alledem, auf's Ausrechnen kommt's allein nicht an, sondern namentlich darauf wie der Ansatz gestellt ist. Mit Zahlen allein zu rechnen nutzt keinem Landwirth Etwas, wenn er nicht mit den Umständen zu rechnen versteht. Zu den 4 Species, mit denen ein anderer Geschäftsmann auskommt, gehört beim Landwirth noch eine 5te, das ist der praktische Blick, und der ist Nummer Eins.

Wie viel wird nicht bei genauester Rechnung übersehen? Wir erinnern z. B. daran, wie so leicht man den Werth einer Maschine herausrechnet. Wie wurde bei Einführung der Drillmaschinen die Saatersparniß bei keiner Rechnung vergessen und wie viel Lehrgeld hat gerade diese „Ersparniß" gekostet. Wie wenig wird über den Vortheilen der Dreschmaschinen mit Locomobile, der Mähemaschine oder sagen wir jetzt besser der Erntemaschinen aller Art, beachtet, daß doch bei ihrer Anwendung unendlich viel verwüstet wird, worauf unsere Arbeiter schadenfroh blicken und dabei denken: „das war doch früher nicht." Oder welcher Art mag ein, sonst nicht gewöhnlich begabter Landwirth rechnen, der uns einmal überzeugen wollte, daß das Compostsammeln, Bearbeiten und Fahren zu theuer komme. Oder ein Anderer, der seine ausgelesenen, großen Kartoffeln verkauft und verfährt für Mk. 2, 30 Pf. und kleine Kartoffeln kauft und holt für Mk. 1 70 Pf., um diese zu „verbrennen". Oder ein Dritter, der sich so rasch zum Bau einer Brennerei entschlossen, und eben so rasch sich entschließt, bei diesen Preisen dieselbe zuzuschließen, weil er nicht auf sein Geld kommt, und doch braucht sein Acker den Dünger so nothwendig — hat er die Brennerei gebaut, um Geld zu verdienen?

Doch selbst wo Facit und praktisches Ergebniß gleich richtig sind, entbehren wir gar oft den klingenden Lohn unserer Calculation, und zwar bei Austausch unserer Futtermittel nach theoretisch und praktisch richtigen Grundsätzen. Ich erinnere statt jeder Auseinandersetzung beispielsweise an den Ankauf von Mais in Austausch gegen Hafer als Pferdefutter. Wir würden bei wiederkehrenden ähnlichen Conjuncturen mit Freuden wieder Mais an die Pferde füttern. Aber — den Ueberschuß an Geld, den unsere Berechnung in sichere Aussicht stellte, werden wir wieder theilweise vermissen. So geht es uns ebenso oft beim Ankauf von Düngemitteln. Wir haben es nun einmal mit zu vielen Factoren zu thun, die wir nicht mit in den Ansatz bringen können. Daher machen wir oft die Erfahrung: Das Geld, welches ich nicht ausgebe, ist mehr werth als die gleiche Summe, die ich noch so rationell umsetze. Ein altes Sprichwort sagt: „Kommt's zum Kaufen — kommt's zum Darben."

Ein Haupttrumpf unserer „Rechenmeister" ist immer der: „Fort mit dem, was nichts einbringt, der Landwirth soll keine Liebhabereien treiben." — Nun, ein gewissenhafter Mann wird den Gang seiner Wirthschaft, so gut er kann, auch berechnen; er wird auch die Grenzen wissen, wo die kostspieligen Liebhabereien anfangen, und wird ein Stückchen vor dieser Grenze stillhalten. Aber wenn wir Landwirthe unseren Beruf und unsere Wirthschaften sollen lieb haben, so gönne man uns auch unsere kleinen Liebhabereien und degradire uns nicht zu Rechenknechten. Wenn wir Landwirthe nach der Regula-detri wirthschaften könnten, so wäre unser Beruf eben so leicht als er in Wirklichkeit schwer ist.

B. T.

Ueber neuere Verwendung des Düngergips.

Der Düngergips, über dessen Verwendbarkeit zur Blattdüngung für Klee und Hülsenfrüchte jeder Landwirth unterrichtet sein dürfte, ist neuerdings als Beimischung zum animalischen Dünger in Ställen und auf der Düngerstätte mit so überraschenden Erfolgen angewendet worden, daß er die größte Beachtung jedes rationellen Landwirths verdient.

Die Vermehrung und Erhaltung des Düngers ist für viele Landwirthe Gegenstand großer Sorge. Die künstlichen Düngmittel sind theuer und entsprechen im Erfolge wegen ihrer geringen Nachhaltigkeit selten den aufgewendeten Kosten, stehen daher in allen Fällen dem Stalldünger bedeutend nach. Die Vermehrung und Verbesserung des Letzteren wurde vielfach Gegenstand von Versuchen, namentlich auf landwirthschaftlichen Versuchs-Stationen und durch landwirthschaftliche Vereine, welche ergaben, daß durch Anwendung des Gips als Beimischung zum Dünger sowohl in den Ställen wie auf der Düngerstätte dem Ziele nahe gekommen wurde. Bekannt ist, daß bei der allmäligen Zersetzung des Düngers das sich entwickelnde kohlensaure Ammoniak sich leicht verflüchtigt; dieser kostbare Düngstoff ist dem Landwirth verloren, wenn er in die Atmosphäre übergeht, und zielten die Versuche darauf hin, der Verflüchtigung vorzubeugen. Der Schwefelsäuregehalt des auf den Dünger gestreuten Gipses bindet das flüchtige Ammoniak, verwandelt sich in das nicht flüchtige schwefelsaure Ammoniak und bleibt dem Dünger erhalten; der Kalkgehalt des Gipses bindet die Kohlensäure des kohlensauren Ammoniaks und verwandelt sich in kohlensauren Kalk. Durch diesen einfachen chemischen Prozeß wird die Güte des Düngers in hohem Grade vermehrt. Die Kosten sind nicht hoch, die Anwendung in der angedeuteten Weise verursacht wenig Mühe und der Gips ist dem Vieh durchaus nicht schädlich.

Zur Frühjahrsbestellung offeriren wir (1269-x
aus
unserer Fabrik künstlicher Dungmittel in **Zawodzie** bei **Kattowitz Superphosphate** aus **Mejillones-Baker-Guano** und **Spodium, Pa. gedämpftes** und **aufgeschlossenes Knochenmehl,**
Liebig's (aufgeschlossenes) Dünge-Fleischmehl,
ferner stickstoffhaltige **Superphosphate** und **Staßfurter Kali-Salze.**
Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstraße 29.

Cigarren.
Neu und den **Havanna-Cigarren sehr ähnlich**
Echte **Mexicaner** Rmk. 60,00 pro Mille.
Diese Cigarre wird von den verwöhntesten Rauchern gewürdigt und ist ungleich besser als die holländischen Cigarren von wesentlich höherem Preise. (1273-7
Als **ganz vorzügliche Alltagscigarre** empfehlen wir:
Patria, Rmk. 40,00, Comercial, Rmk. 55,00 pro Mille.
Superb, „ 50,00, Carolina, „ 60,00 „ „
Ferner offeriren wir unser reichhaltiges Lager **feinerer Cigarren.**
Reine Havanna-Cigarren, Hamburger u. Bremer
von **Rmk. 90,00** ab.
Echt importirte Havanna-Cigarren
von **Rmk. 150,00** ab.
Breslau. Moritz Skuhr & Co.

Wiener
Landwirthschaftliche Zeitung.
Die Nummer 19 vom 11. Mai 1878 dieses, von **Hugo H. Hitschmann** herausgegebenen größten, reichhaltigsten und verbreitetsten landwirthschaftlichen Wochenblattes bringt auf 12 Seiten in Folio:
Zur Shorthornfrage. — Der Anbau der Nessel als Gespinnstpflanze. — Der Samenbau auf dem Felde. — Eine vortheihafte Methode der Reihenpflanzung der Weinreben. (2 Abb.) — Ueber erfolgreiche Vertilgung der Feldmäuse. — Krieg gegen Schildläuse. — Malzkeime als Futtermittel, insbesondere für Pferde. — Zweimaliges Melken. — Die neue Dobbin'sche Egge. (2 Abb.) — Vademecum des Wirthschaftspraktikanten. (Rec.) — Chemische Briefe. (Rec.) — Der Hopfen. (Rec.) — Verzeichniß der neuen Erscheinungen auf dem Büchermarkte. — Offener Sprechsaal. — Personalnachrichten. — Ausstellungen, Versammlungen, Wandervorträge 2c. — Lehrmittelschenkung. — Die Landwirthschaftsschule in Hildesheim. — Forstlicher Wanderunterricht in Böhmen. — Fischereigesetz. — Stierschau in Gföhl — Landw. Verein für das Egerland. — Phylloxera-Congreß in Paris. — Die Generalversammlung des Centralvereins für Rübenzucker-Industrie in der österr.-ung. Monarchie. — Zur Grundsteuerregulirung. — Einfuhrzoll auf künstliche Düngemittel. — Internationaler Markt für landw. Maschinen und Geräthe in Hamburg. — Zur Phylloxerafrage. — Grenzsperre gegen Steppenvieh. — Gegen die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche. — Zur Verlilgung des Coloradokäfers. — Güterverkehr. — Stand der Rinderpest. — Marktberichte. — Briefkasten: („Vollblut". Fütterung der Milchkühe. — Aneroidbarometer. — Rußwurm's Schrotmühle. — Destillirapparat.) — Fragekasten. — Inserate.
Feuilleton: Johann Georg Palitzsch, ein gelehrter Bauer.
Fliegende Blätter für den Landwirth: Stadt ugd Land. (2 Abb.)
☞ Diese Nummer enthält unter andern Annoncen auch folgende Concurs-Ausschreibungen offener Dienstesstellen:
6 Wirthschafts-Inspectoren, 6 Verwalter, 3 Wirthschafter, 1 Rechnungsführer, 2 Wirthschafts-Eleven, 1 Wirthschafter, 1 Oekonom, 2 Gärtner, mehrere Forstleute, 3 Käser, 2 Schweizer, 1 Jäger, 1 Brennmeister, 2 Wirthschafterinnen, 1 Maschinist, 1 Brettschneider, 1 Zuckerfabriksadjuvant.
☞ Pränumerationen werden fortwährend angenommen bei der Administration der **„Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung" in Wien, I., Dominicanerbastei 5.** Pränumerationspreis vierteljährlich 2 fl. (4 Mark 25 Pf.)
(Probenummern gratis und franco.)

25. Hôtel Central-Bahnhof 25.
vis-à-vis dem Centralbahnhof. (1264-6
Hotel-Zimmer incl. Licht, Servis, von 1 Mk. 50 Pf. an. Gute diverse Weine und Biere, vorzügliche **Küche** und angenehmer Aufenthalt im Garten empfehlen wir einem hiesigen und reisenden Publikum.

Landwirthschaftliche Contobücher
sind in nachfolgenden Schema's in neuer Währung vorräthig:

	Form.-Nr.
Aussaat- u. Ernte-Register.	5. 6. 7.
Ausdrusch-Tabellen.	5½
Brennerei-Rechnungen.	52
Dünger-Conto's.	25
Ernte-Rechnungen.	17
Federvieh- „	13
Flachs- „	20
Futter-Tabellen.	24
Getreide-Rechnungen in den verschiedensten Sorten.	1. 2. 26. 33.
Geld-Einnahme- } **Bücher.**	36.
„ **Ausgabe-** } **Bücher.**	37.
Geld-Rechnungen, Journal und Manual.	69. 70. 71.
Kleesamen-Rechnungen.	19.
Lohntabellen, wöchentlich. }	4.
Lohnbücher in Folio. }	4.
„ in Taschenformat. }	4.
Mehl-Conto's.	46. 57.
Milch-Tabellen. }	18 a—d.
„ **Rechnungen.** }	18 a—d.
Molkerei-Conto's.	18f.
Melkbücher, Probemelk-Register.	18g. h.
Monats-Extracte.	3. 38.
„ **Rechnungen** über Getreide, Vieh, Naturalien und Geldrechnungen.	60. 61. 63. 64.
Pferde- } **Rechnungen.**	9.
Rindvieh- } **Rechnungen.**	8.
Schafvieh- } **Rechnungen.**	12.
Schwarzvieh- } **Rechnungen.**	10.
Scheuer- und Schüttboden-Register.	26.
Tagebücher.	56. 56½.
Vieh-Tabellen.	14.
Wochenschlüsse, nach Entwurf des Landschafts-Directors Hrn. von Lieres.	28.
Wochenzettel.	23. 29.
„ **Rechnungen.**	30. 32. 34. 62.
Ziegelei-Rechnungen.	53. 53½. 54.
„ **Fabrikations-Bücher.**	55. 59a.b.

Kühn'sche Buchführungen in ganzen Sätzen sortirt, mit und ohne Brennerei-Berechnungen zu 16, 18, 20, 22 Mk. pro Satz.
Anfertigung aller Arten Bücher u. **Formulare** nach gegebenen Schema's in Lithographie und Buchdruck in kürzester Zeit.
Wollpackpapier, blau, in verschiedenen Grössen. (4
Sack-Etiquetten zum Anhängen, Musterbeutel für Getreideproben mit Verschluss.
Julius Hoferdt & Co.,
Schweidnitzer- u. Carlsstrassen-Ecke „zur Pechhütte" u. Carlsstr. Nr. 6.

Wollkoffer-Fabrik von M. Raschkow
empfiehlt stets vorräthige (1114-6
Normal-Wollkoffer,
à 8, 9 und 10 Pfund,
große Rapsplauen,
à 7½, 8½, 9, 10, 10½ und 12 Mk.,
Säcke à 2 Pfund à 1 Mk.
M. Raschkow,
Schmiedebrücke 10.

Zehn bis zwölf Stück
Holländerkreuzungs-Kalben,
1½ bis 2 Jahr alt, gut gezogen und von den besten Milchkühen abstammend, sind preiswürdig zu verkaufen. (1272
Sczyrbitz, Post Czernitz, den 15. Mai 1878.
Langer, Rittergutsbesitzer.

Die General-Agentur (739-x
der Hagelversicherungs-Gesellschaft Schwedt
befindet sich in **Breslau Alexanderstraße 9.**

Ein noch **sehr gut erhaltener** und im Betriebe befindlicher (1267-8
Sprit-Destillir-Apparat
mit 2 Colonnen und 3 Becken stündlich circa 100 Liter 94 bis 95 procentigen feinen Sprit liefernd, ist sofort billig zu verkaufen bei
E. Liebrecht
in Creuzburg, Oberschlesien.

Ein unverheiratheter, gebildeter und erfahrener (1221
Landwirth,
welcher auch polnisch spricht, findet dauernde Stellung als erster Wirthschafts-Assistent vom 1. Juli cr. ab auf dem **Dom. Baszkow** pr. Zduny. Gehalt 450 Mrk. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Fowler'sche Dampfpflüge
des allein bewährten Systems
werden jetzt in jeder Grösse gebaut.
Ueber 100 solcher Dampfpflüge sind in Deutschland und Oesterreich in Verwendung.
Ferner
Fowler'sche Strassen-Locomotiven
zum Betrieb von Dampfdreschmaschinen und Transport von Lasten liefern
John Fowler & Co.
Magdeburg.

Wollsackleinwand,
fertige **Wollkoffer, Raps- und Wagen-Plauen,** sowie alle Arten **Säcke** empf. billigst
Scheyé & Charig,
Carlsstraße, auch **Schloß-Ohle 12.** (188-0

Ein gebrauchter, gut erhaltener (192
Dampfkessel,
von v. Ruffer gebaut, 4½ Atmosphären Ueberdruck geprüft, mit vollständiger Armatur, ist zu verkaufen; Oberkessel 16½' lang 3' Durchmesser, Unterkessel 18' lang, 2½' Durchmesser. Näheres im Comptoir Friedrich-Wilhelmstr. 65.

Dominium **Kaltwasser** bei Vorderheide sucht 50—60 Stück noch zuchtfähige Rambouillet-Mütter zu kaufen. Offerten mit Angabe des Preises werden direct erbeten. (1266

Rattentod.
Gegen **Ratten** und **Mäuse** von absolut tödtlicher Wirkung. (897-x
1 Büchse = 2 Mk., ca. 1½ Pfd. Inhalt,
lose 1 Kilo = 2 Mk.,
¼ Ctr = 20 Mk. bei
Oppeln. **C. Exner,**
Löwen-Apotheke.
*) Anerkennungen über die **vorzügliche** Wirkung haben der Expedition dieser Zeitung vorgelegen.

Ein Oekonomie-Verwalter,
Sachse, 23½ Jahr, gebild., militärfr., mit sehr guten Zeugnissen, gesund, kräftig u. sich keiner Arbeit scheuend, **sucht** baldige Stellung unter **D. J. 267** durch **„Invalidendank" Leipzig.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.